

# **Technische Universität München**

Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt

Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik

## **Thesis**

Eingereicht zur Erlangung des akademischen Grades B. Sc. in  
Forstwissenschaften und Ressourcenmanagement

**Bedeutung von Wald in der Behindertenhilfe – eine Fallstudienanalyse  
am Beispiel des Franziskuswerks Schönbrunn**

**Relevance of forests in handicapped aid – case study analysis in  
Franziskuswerk Schönbrunn**

Vorgelegt von

**Janina Kutil**

Erstprüfer: Dr. Anika Gaggermeier

Zweitprüfer: Prof. Dr. Michael Suda

Betreuung: Dr. Anika Gaggermeier

Abgabe: 21.08.2019

# Inhaltsverzeichnis

---

## Abbildungsverzeichnis

## Tabellenverzeichnis

## Abkürzungsverzeichnis

## Informationen zum Sprachgebrauch

<b>1. Einleitung</b> .....	1
<b>2. Das Franziskuswerk Schönbrunn</b> .....	3
2.1 Wohnformen des Franziskuswerks Schönbrunn.....	4
<b>3. Forschungsstand</b> .....	6
3.1 Begriffsbestimmung.....	6
3.1.1 Wald.....	6
3.1.2 Behinderung.....	7
3.2 Wald und die menschliche Gesundheit.....	8
3.2.1 Wirkmechanismen des Waldes auf die menschliche Gesundheit.....	9
3.2.2 Gesundheitliche Effekte des Waldes auf den Menschen .....	10
3.3 Effekte der Natur auf Menschen mit Behinderungen .....	12
3.3.1 Green Care und soziale Landwirtschaft.....	13
3.4 Relevanz der Forschungsfrage.....	13
<b>4. Forschungsdesign und Methodik</b> .....	15
4.1 Beschreibung der Einzelfallstudie - das Franziskuswerk Schönbrunn.....	15
4.2 Datenerhebung .....	16
4.2.1 Qualitatives Leitfadeninterview.....	16
4.2.2 Das Fragenkonzept .....	16
4.2.3 Die Interviewdurchführung.....	17
4.3 Die Datenaufbereitung.....	18
4.4 Datenauswertung: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring .....	19
<b>5. Ergebnisse</b> .....	21
5.1 Integration von Natur im Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe.....	21
5.1.1 Aufgaben und Tätigkeiten der Befragten.....	21
5.1.2 Integration der Natur.....	22
5.2 Art der Naturräume .....	24
5.2.1 In der Behindertenhilfe genutzte Naturräume .....	24
5.2.2 Beschreibung der genutzten Wälder .....	25
5.2.3 Häufigkeit von Waldbesuchen.....	25
5.3 Der Wald als Therapeutikum.....	26
5.3.1 Der ideale Wald für Menschen mit Behinderung .....	27
5.3.2 Wirkungen des Waldes auf Menschen mit Behinderung.....	28
5.3.3 Der Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen .....	29
5.4 Hemmnisse und unterstützende Maßnahmen der Waldnutzung.....	31
5.4.1 Erwünschtheit von Integration des Waldes in den Arbeitsalltag.....	32
5.4.2 Hemmnisse der Waldnutzung .....	34
5.4.3 Unterstützende Maßnahmen .....	36
<b>6. Diskussion</b> .....	39
6.1 Diskussion der Methodik .....	39
6.1.1 Diskussion der Datenerhebung .....	39
6.1.2 Diskussion der Datenaufbereitung.....	41

6.1.3	Diskussion der Datenauswertung.....	41
6.2	Diskussion der Literaturrecherche .....	41
6.3	Diskussion der Ergebnisse .....	41
6.3.1	Wirkungen des Waldes als Naturraum für Menschen mit Behinderung ....	42
6.3.2	Wald als Naturraum im Arbeitsalltag mit Menschen mit Behinderung .....	43
6.3.3	Handlungsempfehlungen zur Erleichterung der Integration von Wald in die Behindertenhilfe.....	44
<b>7.</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>47</b>
<b>8.</b>	<b>Abstract</b> .....	<b>48</b>
<b>9.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>49</b>
<b>10.</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>54</b>
10.1	Der Interviewleitfaden .....	54
10.2	Die Kategoriensysteme .....	57
	<b>Danksagung</b> .....	<b>86</b>
	<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>87</b>

## Abbildungsverzeichnis

---

<b>Abbildung 1:</b> Organigramm des Franziskuswerks Schönbrunn. (Eigene Darstellung nach: FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. a).....	4
<b>Abbildung 2:</b> Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse, induktive Kategorienbildung (Eigene Darstellung nach MAYRING 2015: 86) .....	20
<b>Abbildung 3:</b> Übersicht der genannten Naturräume.....	25
<b>Abbildung 4:</b> Monatliche Häufigkeit der Waldbesuche (Anzahl Nennungen n = 9)....	26
<b>Abbildung 5:</b> Übersicht des idealen Waldes für Menschen mit Behinderung .....	28
<b>Abbildung 6:</b> Hemmnisse, die aus Sicht der Befragten die Waldnutzung in ihrem Arbeitsalltag erschweren.....	36
<b>Abbildung 7:</b> Übersicht der Maßnahmen, die aus Sicht der Befragten die Integration des Waldes in ihren Arbeitsalltag unterstützen würden.....	38

## Tabellenverzeichnis

---

<b>Tabelle 1:</b> Beispielzitate: Rolle der Natur im Arbeitsalltag der Befragten .....	23
<b>Tabelle 2:</b> Beispielzitate: Wirkungen des Waldes aus Sicht der Befragten auf Menschen mit Behinderung .....	29
<b>Tabelle 3:</b> Beispielzitate: Der Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen .....	31
<b>Tabelle 4:</b> Beispielzitate: Übersicht der genannten Gründe, den Wald stärker nutzen zu wollen.....	33

## **Abkürzungsverzeichnis**

---

BWaldG = Bundeswaldgesetz

et al. = et alii

FAO = Food and Agriculture Organization

ha = Hektar

SDW = Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

SGB = Sozialgesetzbuch

WHO = World Health Organization

## **Informationen zum Sprachgebrauch**

---

In der vorliegenden Arbeit wird zum Zweck einer besseren Lesbarkeit ausschließlich das generische Maskulinum verwendet. Damit ist stets die weibliche und männliche Form in gleichbedeutender Art und Weise gemeint.

## 1. Einleitung

Wald rückt im Bereich der Medizin immer mehr in den Fokus der Wissenschaft. Bereits seit Jahren ist die positive Wirkung von Waldaufenthalten auf die physische, psychische und soziale Gesundheit bekannt. Ein Besuch im Naturraum Wald hebt die Stimmung, beugt stressassoziierten Krankheiten vor und trägt sowohl zum allgemeinen Wohlbefinden wie zur mentalen Gesundheit bei (CERVINKA et al. 2014: 6).

Durch die offensichtlich zunehmende Bedeutung des Themas Wald und Gesundheit ist es von Seiten der Forstwissenschaft von Interesse zu ermitteln, ob die positiven Wirkungen von Waldaufenthalten im Bewusstsein von Akteuren außerhalb der Forstbranche angekommen sind und ob der medizinische Aspekt des Waldes genutzt wird.

„Im Jahr 2013 lebten in Deutschland 10,2 Millionen Menschen mit einer amtlich anerkannten Behinderung. Dies teilt das Statistische Bundesamt auf Grundlage der Ergebnisse des Mikrozensus mit. Im Durchschnitt war somit gut jeder achte Einwohner (13 %) behindert“ (STATISTISCHES BUNDESAMT 2017: 14). Angesichts des großen Anteils von Menschen mit Behinderung an unserer Gesellschaft ist es dringend erforderlich, den Blick auf die Rolle der Waldnutzung dieses Personenkreises zu richten. Hierfür bietet sich eine Fallstudienanalyse in einer großen Einrichtung für Menschen mit Behinderung, wie dem Franziskuswerk Schönbrunn, an. Der Fokus der qualitativen Forschung dieser Arbeit liegt auf der Beantwortung folgender Forschungsfragen:

- *Welche Rolle spielt der Naturraum Wald in der Behindertenhilfe im Franziskuswerk Schönbrunn am Beispiel einer heterogenen Wohngruppe?*
- *Welche Hemmnisse sprechen gegen den heilpädagogischen Einsatz von Wald in der Behindertenhilfe im Franziskuswerk Schönbrunn am Beispiel einer heterogenen Wohngruppe?*

Durch die Verwendung von qualitativer Methodik sollen durch Leitfadeninterviews Erfahrungswerte und Meinungen von Experten über den Naturraum Wald und dessen gesundheitliche Wirkungen auf Menschen mit Behinderung untersucht und dargestellt werden. Für die Erhebung wird zuerst das Franziskuswerk Schönbrunn (KAPITEL 2) beschrieben. Dabei wird das Franziskuswerk vorgestellt und die verschiedenen Wohnformen erläutert. KAPITEL 3 stellt den aktuellen Forschungsstand zum Thema Wald und Gesundheit dar. Neben der Definition der Begriffe Wald und Behinderung umreißt das Kapitel die Wirkungen auf die menschliche Gesundheit allgemein und bezieht sich speziell auch auf Effekte des Waldes auf Menschen mit Behinderung. Die Relevanz der Forschungsfrage wird am Ende dieses Kapitels behandelt. Einen Überblick über das verwendete Forschungsdesign und die Methodik dieser

Arbeit bietet KAPITEL 4. Auch die Auswahlkriterien der Fallstudie, sowie die Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung werden in diesem Kapitel betrachtet. KAPITEL 5 behandelt die Ergebnisse der Befragung. Im Mittelpunkt darin stehen die Erkenntnisse in Bezug auf die Rolle des Naturraumes Wald in der Behindertenhilfe und die Hindernisse, die gegen den heilpädagogischen Einbezug des Waldes in dieser sprechen. Im daran anschließenden KAPITEL 6 werden die gewonnenen Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen, als auch die Methodik und die Literaturrecherche, kritisch diskutiert. Hieraus wird eine Handlungsempfehlung und der weitere Forschungsbedarf abgeleitet. KAPITEL 7 stellt die Ergebnisse und Schlussfolgerungen dieser Arbeit kurz zusammen.

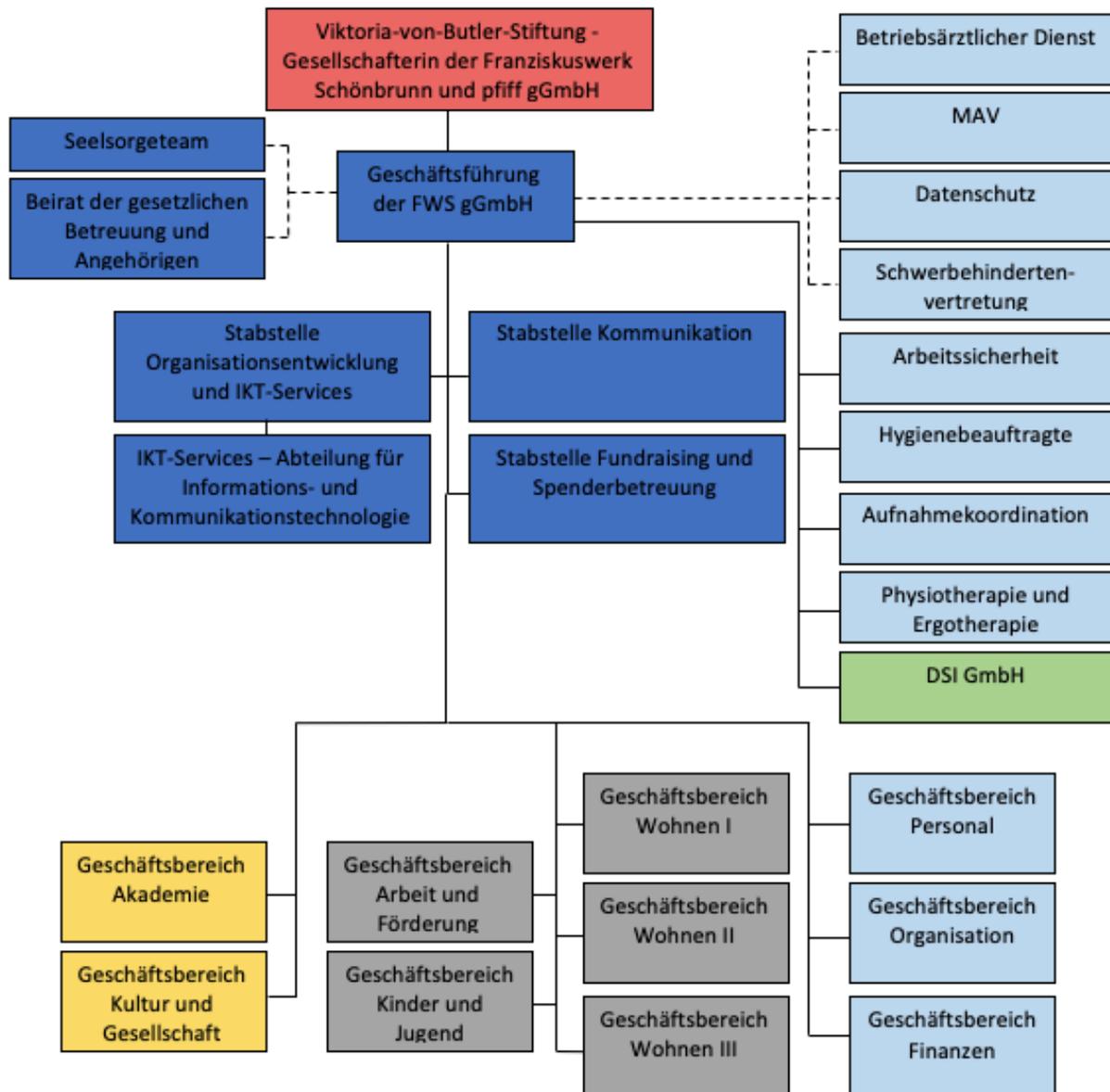
## **2. Das Franziskuswerk Schönbrunn**

„Das Franziskuswerk Schönbrunn ist ein Tochterunternehmen der, 2016 von den Franziskanerinnen von Schönbrunn, gegründeten Viktoria-von-Butler-Stiftung“ (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. a).

Um Frauen und Mädchen ein Zuhause zu ermöglichen, eröffnete Gräfin Viktoria von Butler-Clonebough zu Haimhausen 1862 in Schönbrunn ein Mädchenhaus. Zur ihrer Unterstützung holte sie sich Frauen einer Schwesterngemeinschaft aus München. Heute beherbergt der Ort eine große Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Im Franziskuswerk werden in verschiedenen Einrichtungen rund 1.800 Menschen gefördert und ihnen so die gesellschaftliche Teilhabe am Leben ermöglicht. Das Franziskuswerk beschäftigt etwa 1.500 Mitarbeiter (FRANZISKANERINNEN VON SCHÖNBRUNN o. J.). Schönbrunn gehört zur Gemeinde Röhrmoos im Landkreis Dachau. Der Waldflächenanteil des Landkreises Dachau beträgt 16,6 % (AELF FÜRSTENFELDBRUCK o. J. a) und ist damit im Vergleich zum Landesdurchschnitt mit 37,0 % unterdurchschnittlich (BUNDESWALDINVENTUR 2012). Die Waldflächenanteile des Landkreises lassen sich in 84,6 % Privat-, 9,6 % Körperschafts- und 5,8 % Staatswald gliedern (AELF FÜRSTENFELDBRUCK o. J. b).

Das Franziskuswerk Schönbrunn stellt viele unterschiedliche Dienstleistungen zur Verfügung. So ist das Franziskuswerk Träger der Johannes-Neuhäusler- (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. b) und der Dr.-Elisabeth-Bamberger-Schule (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. c), in welchen behinderte Kinder ab der Grundstufe bis teilweise zur beruflichen Ausbildung unterrichtet werden. Weiter bietet das Franziskuswerk eine Heilpädagogische Tagesstätte für Kinder und Jugendliche (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. d), eine Heilpädagogische Kindergruppe (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. e) und sieben Kindertagesstätten (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. f) in Schönbrunn und im Landkreis an. Durch eine Frühförderstelle schafft das Franziskuswerk die Möglichkeit durch Fachpersonal kindliche Entwicklungsverzögerungen und -gefährdungen frühzeitig zu erkennen und bestmögliche Bedingungen der daraus resultierenden Umstände zu entwickeln (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. g). In der Werkstatt des Franziskuswerks wird Menschen mit Behinderung eine breite Palette an praxisorientierten Qualifizierungs- und Bildungsmöglichkeiten zuteil (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. h). Das Bildungskonzept der Werkstätten für behinderte Menschen hat die Vermittlung ihrer Schüler an den allgemeinen Arbeitsmarkt zum Ziel und offeriert ihnen dafür Kenntnisse in beruflichen Bereichen (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. i). Mit der Akademie Schönbrunn eröffnet das Franziskuswerk die Perspektive, an beruflichen Schulen heilpädagogische, pflegerische und therapeutische Fachkräfte für die

Behindertenhilfe, die Altenhilfe sowie die Kinder- und Jugendhilfe aus- und weiterzubilden (AKADEMIE SCHÖNBRUNN o. J.). Die nachfolgende **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** zeigt die Organisationsstruktur des Franziskuswerks Schönbrunn und verschafft einen Überblick über die unterschiedlichen Arbeitsbereiche.



**Abbildung 1:** Organigramm des Franziskuswerks Schönbrunn. (Eigene Darstellung nach: FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. a)

## 2.1 Wohnformen des Franziskuswerks Schönbrunn

Das Franziskuswerk Schönbrunn bietet Menschen mit Behinderungen eine Vielzahl an unterschiedlichen Wohnformen an. Dadurch können den Bewohnern ganz individuelle Assistenzleistungen angeboten werden. Sowohl im Ort Schönbrunn als auch in den Landkreisen

Dachau und München gibt es Wohnformen zugehörig zum Franziskuswerk. Je nach Zielgruppe gibt es Wohnformen für junge Menschen, für Senioren, Wohnpflegegruppen für Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf, Mehrgenerationswohngemeinschaften für unterschiedlichste Altersklassen und gemischte Wohngruppen, auch heterogene Wohngemeinschaften genannt.

Die Betreuung der Menschen mit Behinderungen in den Wohngruppen wird je nach Wohnform und dem Assistenzbedarf der jeweiligen Bewohner durch pädagogische Fachkräfte wie Heilerziehungspfleger, Sozialpädagogen, Heilpädagogen, Erzieher und in Wohngruppen mit älteren Menschen und Wohnpflegegruppen auch durch Alten- und Krankenpfleger gewährleistet. Unterstützt werden die Fachkräfte je nach Wohnform und Assistenzbedarf der Bewohner durch Hilfskräfte wie Heilerziehungs- und Krankenpflegehelfer, Kinderpfleger, Sozialbetreuer, Studierende der Fachschule für Heilerziehungs- und Altenpflege, Zivildienstleistende, Praktikanten und Pflegehilfskräfte. Jede Wohngruppe beschäftigt eine Haushaltshilfe (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. j).

Diese Arbeit bezieht sich ausschließlich auf die heterogenen Wohngruppen des Franziskuswerks. In der Region Dachau gibt es 13 stationäre Wohngruppen. In diesen leben erwachsene Menschen mit unterschiedlichem Assistenzbedarf zusammen. Die Gruppengrößen bestehen aus fünf bis 13 Bewohnern. Je nach Assistenzbedarf der Menschen mit Behinderungen sind die heterogenen Wohngruppen entweder nur stundenweise mit pädagogischem Personal besetzt, oder nur dann, wenn die Bewohner vor Ort sind, beispielsweise am Wochenende und vor und nach deren Arbeitstag. Nachts werden die Menschen mit Behinderungen entweder durch einen Nachtdienst, eine Nachtbereitschaft oder eine telefonische Rufbereitschaft betreut. Durch die individuell angepasste Assistenz der Betreuer an die Bewohner der Wohngruppen wird für die behinderten Menschen ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Teilhabe an der Gesellschaft erreicht (FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN o. J. k).

### **3. Forschungsstand**

Die Praxis, bewusst seine Gesundheit durch einen Waldaufenthalt zu stärken, oder bei einer Krankheit die Heilung anzuregen, stammt ursprünglich aus Asien. Mittlerweile findet dies auch immer mehr im deutschsprachigen Raum Anwendung. Hierfür hat sich vor allem der Begriff „Waldbaden“ geprägt (ARVAY 2018: 70). In Studien zeigte sich, dass Wald als stark positiv bewerteter „Wohlfühlraum“ erlebt wird. Er dient Besuchern als Erlebnis- und Erholungsraum, in dem Natur mit allen Sinnen wahrgenommen und erfahren werden kann. Die frische Luft, die Ruhe und das Grün der Natur sind positive, walddtypische Sinneseindrücke. Diese prägen die Erinnerung (ARZBERGER et al. 2015: 10). In Medizin und Forschung gewinnt der Wald zunehmend Beachtung.

In den folgenden Kapiteln werden die wichtigsten Begriffe, nämlich „Wald“ und „Behinderung“, die in dieser Arbeit verwendet werden, kurz definiert und der aktuelle Stand der Forschung zum Thema Wald und seine Effekte auf die menschliche Gesundheit vorgestellt. Außerdem wird der aktuelle Forschungsstand zum Thema Effekte der Natur und insbesondere des Waldes auf den Menschen mit Behinderungen eingegangen. Im Anschluss wird das Konzept des Green Care und der sozialen Landwirtschaft umrissen, die Relevanz der Forschungsfrage diskutiert und die Forschungsfragen vorgestellt.

#### **3.1 Begriffsbestimmung**

Nachfolgend wird kurz auf die Begrifflichkeiten *Wald* und *Behinderung* eingegangen, um Missverständnisse zu vermeiden.

##### **3.1.1 Wald**

Der Begriff „Wald“ lässt sich auf unterschiedliche Weisen definieren.

Der Freistaat Bayern definiert Wald in der Fassung vom 22.07.2005 in Artikel 2 im Bayrischen Waldgesetz (BayWaldG) wie folgt:

„(1) Wald (Forst) im Sinn dieses Gesetzes ist jede mit Waldbäumen bestockte oder nach den Vorschriften dieses Gesetzes wiederaufzuforstende Fläche.

(2) Bei Anwendung dieses Gesetzes stehen dem Wald gleich

1. Waldwege, Waldeinteilungs- und Waldsicherungsstreifen, Waldblößen und Waldlichtungen,
2. mit dem Wald räumlich zusammenhängende Pflanzgärten, Holzlagerplätze, Wildäsungsflächen und sonstige ihm dienende Flächen.

(3) Bei Anwendung der Art. 17, 32 bis 36, 45 und 46 dieses Gesetzes stehen dem Wald außerdem gleich Alpenlichtungen, Gewässer, Moore, Heide- und Ödflächen, die mit dem Wald in einem natürlichen Zusammenhang stehen.

(4) <sup>1</sup>In Feld und Flur gelegene Christbaum- und Schmuckreisigkulturen, Kurzumtriebskulturen, Baumschulen und Flächen, die mit Baumgruppen, Baumreihen oder Hecken bestockt sind, sowie mit Waldbäumen bestockte Flächen in Friedhöfen sind nicht Wald im Sinn dieses Gesetzes. <sup>2</sup>Dies gilt auch für im bebauten Gebiet gelegene, kleinere Flächen, die mit Waldbäumen bestockt sind.“

Die Vorstellungen, die Menschen, die in der Behindertenhilfe von Wald haben, können jedoch von der gesetzlichen Definition von Wald abweichen. Wald wird interkulturell, aber auch interpersonell, unterschiedlich gedeutet und stellt immer eine soziale Konstruktion eines Naturphänomens dar (JENAL 2018: 2040).

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald definiert den Waldbegriff ökologisch. Eine Ansammlung von Bäumen macht nach dieser Definition weder das Ökosystem Wald noch einen Wald im engeren Sinne aus. Erst wenn Bäume so dicht und zahlreich stehen, dass die Temperaturen ausgeglichener, Luftbewegungen und Lichtintensität geringer und Luftfeuchtigkeit höher sind, sich also ein typisches Waldinnenklima entwickelt, spricht man hier von einem Wald. Nach dieser Definition gilt beispielsweise eine Parklandschaft nicht als Wald (SDW 2019).

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert Wald vor allem nach seinem Baum- und Kronenflächenanteil. So ist es hierbei entscheidend, dass die mit Bäumen bestockte Fläche eine Größe von mindestens 0,5 ha aufweist und mit mindestens 10 % Kronenfläche beschirmt ist (FAO 2000).

Diese Arbeit orientiert sich beim Begriff Wald an den Vorstellungen der Befragten Mitarbeiter des Franziskuswerks Schönbrunn. Die Deutungsmuster der Befragten können dementsprechend von den gesetzlichen Regelungen des Bayerischen Waldgesetzes (BayWaldG) abweichen, aus diesem Grund wird der Waldbegriff hier nicht auf die Definition des BayWaldG begrenzt.

### **3.1.2 Behinderung**

Wie bereits in KAPITEL 1 erwähnt, geht es, wenn von „Menschen mit Behinderung“ die Rede ist, nicht um eine kleine Randgruppe der Gesellschaft, sondern um circa 10 Prozent aller Bürgerinnen und Bürger, die nach UN-Angaben mit einer körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigung leben (HEIDEN 1999: 24).

Das Sozialgesetzbuch definiert Menschen nach § 2 Abs. 1 SGB IX als behindert, „wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn eine derartige Beeinträchtigung zu erwarten ist.“ (SGB IX)

Grundsätzlich wird Behinderung in folgende drei Gruppen unterteilt:

- behinderte oder von Behinderung bedrohte Menschen,
- Menschen mit einer Schwerbehinderung (§ 2 Abs. 2 SGB IX: Grad der Behinderung von mehr als 50),
- behinderte Menschen, die den schwerbehinderten Menschen gleichgestellt sind.

Unterschieden werden verschiedene Grade der Behinderung, welche die körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen Auswirkungen der Funktionsbeeinträchtigung messen sollen. Der Grad der Behinderung wird anhand der sogenannten versorgungsmedizinischen Grundsätze festgestellt. Die Grade der Behinderung werden nach Zehnerschritten abgestuft und reichen von 20 bis 100 (INKLUSION GELINGT o.J.).

Der Begriff Behinderung umschließt viele verschiedene Arten von Beeinträchtigung. Die Gruppe von Behinderten ist vielfältig und umfasst Rollstuhlfahrende Menschen, Menschen mit Gehhilfen, Gehörlose Menschen, Schwerhörige Menschen, Menschen mit Lernbeeinträchtigungen, Menschen mit Psychiatrieerfahrungen, Blinde Menschen, Sehbeeinträchtigte Menschen, Menschen mit chronischen Krankheiten und Menschen mit Altersbeeinträchtigungen (HEIDEN 1999: 24). Aufgrund dieser hohen Vielfalt wird der Begriff „Behinderung“ auch kritisch gesehen. HAEBERLIN erwähnt, dass der Begriff leichtfertig vergeben wurde und als eine Art Sammelbegriff diene, welcher der enormen Vielfalt an unterschiedlichen Beeinträchtigungen nicht gerecht werde (HAEBERLIN 2005: 92).

Diese Arbeit bezieht sich auf Menschen mit unterschiedlichen Behinderungsgraden in physischen und psychischen Beeinträchtigungsarten. Sie haben ganz verschieden ausgeprägte Assistenzansprüche und bewohnen heterogene Wohngruppen. In KAPITEL 2.1 wird genauer auf die für diese Arbeit herangezogenen heterogenen Wohnformen eingegangen.

### **3.2 Wald und die menschliche Gesundheit**

Der Mensch hat sich evolutionär in der Natur entwickelt. Das moderne industrielle Leben und das Stadtleben schneidet uns von der Natur ab. Stoffe aus der Natur, wie zum Beispiel Anionen, Bodenmikroben und Waldluft-Terpene fehlen uns im Alltag. Das Fehlen dieser Stoffe und die

Vermehrung von krankmachenden Umweltschadstoffen schwächt unser Immunsystem (ARVAY 2018: 76ff).

### **3.2.1 Wirkmechanismen des Waldes auf die menschliche Gesundheit**

Wie Wald auf den Menschen wirkt und welche einzelnen Elemente des Waldes welche Reaktionen beim Menschen hervorrufen ist derzeit noch nicht eindeutig geklärt. Es gibt jedoch unterschiedliche theoretische Ansätze, die versuchen die Interaktionen und Effekte zwischen Wald und Mensch zu erklären (MARUSÁKOVÁ et al. 2017: 32 ff.). Diese werden im Folgenden kurz umrissen.

Pflanzen reagieren aufeinander und auf Umwelteinflüsse. Unter Bäumen findet Informationsaustausch statt, dieser dient der Kommunikation. Die „Sprache der Bäume“ ist eine biochemische Art der Kommunikation, sie basiert auf chemischen Molekülen (ARVAY 2018: 61). In der Waldluft findet man also sozusagen „chemische Wörter“. Dabei handelt es sich um Stoffe, die wir Menschen einatmen können (ARVAY 2018: 60f). Diese gasförmigen, bioaktiven Stoffe, auch Terpene genannt, strömen aus Blättern, Stängeln, Borke und Wurzeln. Insgesamt gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichsten Terpenen mit verschiedenen Funktionen und Bedeutungen. Pflanzen produzieren sie, um Konkurrenzpflanzen fernzuhalten, Fressfeinde zu vertreiben, um sich vor UV-Strahlung zu schützen und um Viren und Bakterien abzutöten. Einige dieser Stoffe wirken antibiotisch. Die Waldluft ist voll davon (ARVAY 2018: 64f).

LI beschreibt Waldbaden, also den Aufenthalt im Wald, als eine Form der Aromatherapie. Denn die Luft des Waldes enthält Ätherische Öle, welche aus dem Holz der Bäume austreten, und der Waldluft durch diese flüchtigen Substanzen ihre entspannende Wirkung verleiht (LI et al. 2008: 118).

Neben den genannten chemischen Botenstoffen gibt es allerdings auch theoretische Ansätze, durch die sich die positive gesundheitliche Wirkung von natürlichen Landschaften auf den Menschen auf kulturell-soziale oder evolutionsbiologische Aspekte zurückführen lassen. Eine wichtige Komponente des kulturell-sozialen Aspekts ist der Naturkontakt eines Menschen in seiner Kindheit. Kontakt zur Natur und Naturerfahrungen in der Jugend führen dazu, dass Naturräume im Erwachsenenalter öfter aufgesucht werden. Seltene Naturaufenthalte erwachsener Menschen stehen deshalb meist in Zusammenhang mit einem geringen Naturbezug in der Kindheit (CERVINKA et al. 2014: 13ff).

Evolutionsbiologische Gründe, warum sich der Mensch im Wald so wohl fühlt, sind in unserer Entwicklungsgeschichte zu finden. Für die Menschen der Vorzeit waren Landschaften, welche durch Wechsel von Wald und Flur Übersicht, Bewegungsfreiheit, Fluchtgelegenheiten und

sichere Verstecke boten, vorteilhaft. Der moderne Mensch wird von diesen uralten Verhaltensmustern und archaischen Gewohnheiten noch immer, wenn auch unbewusst, bestimmt (MÖßMER 2005: 13).

### **3.2.2 Gesundheitliche Effekte des Waldes auf den Menschen**

Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, betragen die Krankheitskosten durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen im Jahr 2015 in Deutschland 46,4 Milliarden Euro. Rund 13,7 % der gesamten Krankheitskosten in Höhe von 338,2 Milliarden Euro entfielen damit auf diese Krankheitsgruppe, dicht gefolgt von psychischen Verhaltensstörungen mit 44,4 Milliarden Euro und einem Anteil von 13,1 %. Die dritthöchsten Kosten verursachten mit 41,6 Milliarden Euro Krankheiten des Verdauungssystems. An vierter Stelle folgten mit 34,2 Milliarden Euro Muskel-Skelett-Erkrankungen. Damit war rund die Hälfte der Kosten auf diese vier Krankheitsklassen zurückzuführen (STATISTISCHES BUNDESAMT a 2017). Hier können Angebote wie „Waldbaden“ oder „Waldtherapie“ anknüpfen. Sie versuchen durch präventive und kurative Maßnahmen im Wald die Gesundheitserhaltung der Menschen zu fördern und langfristig Krankheitskosten zu senken.

In Mecklenburg-Vorpommern beispielsweise möchten Ärzte ihr Angebot um waldtherapeutische Angebote erweitern. Als Basis dazu können Kur- und Heilwälder dienen. Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen und orthopädischen oder psychosomatischen Erkrankungen könnten durch das Angebot eines Waldaufenthalts profitieren. Auch zur Vorbeugung von Burn-out sollen in Form von Waldtherapie die gesundheitsfördernden Wirkungen der ätherischen Öle aus der Waldluft genutzt werden (WALLENFELS 2016: 13).

Eine an Bewohner deutscher Großstädte gerichteten Umfrage, im Auftrag des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V. der FORSA POLITIK- UND SOZIALFORSCHUNG GMBH, glauben 94 Prozent der Befragten, an die Verbesserung des körperlichen und seelischen Wohlbefindens durch die regelmäßige Nutzung von Grünanlagen. Befragt wurden 2.003 Personen ab 14 Jahren aus Städten mit mindestens 100.000 Einwohnern (FORSA 2015: 11).

Trotz den vorgestellten Ansätzen befindet sich die medizinische Forschung zum Thema Wald derzeit noch am Anfang. Forschungsdesigns mit wenigen Probanden und Kurzzeit-Studien erschweren es, allgemeingültige Aussagen hinsichtlich der positiven Effekte des Waldes zu treffen. Besonders was kurative Maßnahmen, also die Heilung von Krankheiten, betrifft und die Besonderheiten des Naturraums Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen, bestehen

derzeit noch Unsicherheiten und dementsprechend noch weiterer Forschungsbedarf (MARUSÁKOVÁ et al. 2017: 48).

### **3.2.2.1 Auswirkungen des Waldes auf die psychische Gesundheit**

Im Folgenden werden exemplarisch Studien vorgestellt, die Auswirkungen von Waldbesuchen auf die psychische Gesundheit aufzeigen.

ARVAY zeigt auf, dass der bloße Aufenthalt in Grünflächen mit Bäumen und Büschen ausreicht, um eine gesundheitsschützende Wirkung im menschlichen Körper zu entfalten. Durch den Aufenthalt im Grünen sinken Stresshormone und der Parasympathikus im Gehirn wird aktiviert, infolgedessen entspannt sich der Körper (ARVAY 2018: 72). Eine Studie von MÖBMER bestätigt dieses Ergebnis. So wiesen Ausdauerläufer nach dem Sport im Wald eine messbar verringerte Stresshormonkonzentration auf, als Läufer im Fitnessstudio auf einem Laufband (MÖBMER 2005: 11). Die Messwerte der Wohlbefindensdimensionen „Deprimiertheit“ und „Erregtheit“ sanken in einer Studie von BAUER bei untersuchten Individuen deutlich nach einem Spaziergang, gegenüber Ausgangswerten vor einem Spaziergang. Die Teilnehmer unternahmen Spaziergänge im Labor und in verschiedenen Wäldern. D.h. ein Spaziergang in situ oder im Labor, im gepflegten oder im verwilderten Wald hatte einen günstigen Einfluss auf das Wohlbefinden des untersuchten Individuums. Für die Reduktion der „Deprimiertheit“ ist somit Bewegung alleine geeignet, während im Hinblick auf andere Wohlbefindensdimensionen, wie „Erregtheit“, eine Kombination von Bewegung und Natur(-film) vorzuziehen ist (BAUER et al. 2010: 45ff). Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei einer Studie von BERSET. Die Studienteilnehmer unternahmen Spaziergänge an unterschiedlichen Orten. Das Ergebnis nach den Naturaufenthalten zeigte, dass sich bei 87 % der Befragten Stress reduzierte, während sich ihre körperliche Ausgeglichenheit um 40 % verbesserte. Wobei sich zwischen den drei Befragungsorten Wald, Waldrand und Park keine Unterschiede zeigten. Von den Parkbesuchern gaben 97,4 % an, dass der Aufenthalt im Park einen positiven Einfluss auf ihr Wohlbefinden hat. 98,4 % der Befragten Waldbesucher berichteten von einem positiven Einfluss des Waldbesuches auf ihr Wohlbefinden (BERSET et al. 2010: 85).

### **3.2.2.2 Auswirkungen des Waldes auf die physische Gesundheit**

Nachfolgend werden exemplarisch Studien behandelt, die Auswirkungen von Waldaufenthalten auf die physische Gesundheit darlegen.

Terpene (KAPITEL 3.2.1) fördern die Entstehung von Anti-Krebs-Proteinen, dadurch sinkt die Gefahr an einem Tumor zu erkranken. Waldluft wirkt somit antikarzinogen (ARVAY 2018: 74).

Nach ULRICH genesen Patienten in Krankenhäusern schneller, wenn sie die Möglichkeit haben, von ihrem Krankbett aus durch ihr Fenster auf Grünflächen zu blicken (ULRICH 1984: 420). Allein das Vorhandensein von Pflanzen im Krankenzimmer wirkt sich positiv auf die Genesung der Patienten aus. Einen positiven Nebeneffekt der Gärten und Pflanzen in der direkten Umgebung von Krankenhäusern zeigt die Studie auch hinsichtlich der insgesamt niedrigeren Gesundheitskosten der Patienten und der höheren Zufriedenheit des Pflegepersonals (ULRICH 2002: 2).

Teilnehmer einer Studie wurden nach einem Waldaufenthalt hinsichtlich der Anzahl und Aktivität ihrer natürlichen Killerzellen, einer Untergruppe der Lymphozyten - auch weiße Blutkörperchen genannt, untersucht. In ihren Blutwerten konnte ein Anstieg der Anzahl und der Aktivität ihrer natürlichen Killerzellen festgestellt werden (LI et al. 2007: 1f).

Dank seinem besonderen Klima ist Wald für Menschen mit Herz- und Kreislauferkrankungen und Patienten, die sich von schweren Krankheiten erholen, gut geeignet. Blätter, Nadeln und Zweige filtern aufgrund ihrer hohen Oberflächenrauigkeit Staub und Aerosole aus der Luft. Durch Verbrennungsprozesse wie Verkehr und Heizungen entstehen ultrafeine Staubpartikel. Diese können in den menschlichen Organismus eindringen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie allergische Entzündungsreaktionen an den Atemwegen fördern. Diese Staubpartikel finden sich vor allem in der Stadtluft. Im Wald ist die Dichte der Staubteilchen sehr gering bis staubfrei. Allergie auslösende Pollen von zum Beispiel Hasel und Birke werden von den Waldbäumen aus der Luft ausgefiltert. Somit können auch Allergiker und Asthmatiker die Waldluft unbeschwert genießen und sich im Wald erholen (MÖBMER 2005: 6f).

### **3.3 Effekte der Natur auf Menschen mit Behinderungen**

BURNS et al. (2008) zeigen auf, dass sich der Aufenthalt von Menschen mit Behinderung in Grünflächen und Waldlandschaften positiv auf deren gesundheitliches, soziales und wirtschaftliches Wohlbefinden auswirkt. Sie schätzen den Wald als Naturraum und wünschen sich Zugang zu diesem. Ähnlich wie Menschen ohne Behinderung betrachten Behinderte Wald in Hinblick auf Werte wie der persönlichen Identität, sozialen Inklusion und dem Gefühl von Gesundheit und Wohlbefinden positiv. Wald bietet ihnen sowohl die Möglichkeit, die Abwesenheit anderer Menschen als auch ihre Gesellschaft zu genießen (BURNS et al. 2008: S.5f.).

Wald stellt im Vergleich zur Stadt eine Abwechslung von gewohnten Eindrücken und Herausforderungen dar. Durch den Aufenthalt im Wald wird die Sensorik von blinden, tauben und taubblinden Menschen stimuliert. Der Persönlichkeitssinn und die emotionale Entspannung

werden gefördert. Doch auch negative Auswirkungen des Waldes auf Menschen mit Behinderung werden genannt. So wirken Wälder auf diese manchmal bedrückend und dunkel. Für Menschen mit Beeinträchtigungen kann sich durch Barrieren die Abhängigkeit zu ihren Betreuern erhöhen. Menschen, die auf Rollstühle oder Rollatoren angewiesen sind, empfinden durch den Aufenthalt in der Natur Angst vor einer Panne. Sie fürchten die Gefahr, durch die schlechte Sicht in einer dichten Waldlandschaft in einer Notsituation nicht gefunden zu werden. Manche Behinderte empfinden die Bereitstellung von kurzen und einfachen Waldfaden speziell für Menschen mit Beeinträchtigungen als beleidigend und infantilisiert (AMBROSE-OJI 2009: 28ff).

### **3.3.1 Green Care und soziale Landwirtschaft**

Es gibt bereits vielfältige Konzepte, die für Menschen mit Behinderung eine Verbindung zur Natur herstellen. So sind unter dem Sammelbegriff „Green Care“ Aktivitäten und Interaktionen zwischen Mensch, Tier und Natur zusammengefasst, die je nach Kontext gesundheitsfördernde, pädagogische oder soziale Ziele für unterschiedliche Zielgruppen verfolgen. Orte, an denen Green Care-Aktivitäten umgesetzt werden können sind vielfältig und reichen von der Gartentherapie im Pflegeheim bis zur tiergestützten Intervention am Bauernhof (GREEN CARE o. J. a). Green Care verlagert die Therapie von Krankheiten und die Gesundheitsförderung dadurch in die Natur. Dabei geht es nicht darum, bestehende klassische Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Therapie zu ersetzen, sondern um die Ergänzung dieser durch positive Wirkungen der Natur (MAYER 2018: 5).

Projekte der „sozialen Landwirtschaft“ sind landwirtschaftliche oder gärtnerische Unternehmungen, die Menschen zum Zweck der Therapie, Beschäftigung oder Pädagogik integrieren. Die Unternehmungen wirtschaften vielfältig und bieten Menschen mit Behinderungen geeignete Tätigkeitsfelder (KALISCH & VAN ELSSEN 2008: 12). Ein Beispiel für eine Einrichtung mit sozialer Landwirtschaft ist die Lebensgemeinschaft Höhenberg. Hier können behinderte Menschen Fähigkeiten in Bereichen wie z. B. der Landwirtschaft, der Landschaftspflege und der Gärtnerei erlangen und ausbauen (LEBENSGEMEINSCHAFT HÖHENBERG o. J.).

### **3.4 Relevanz der Forschungsfrage**

Wie in KAPITEL 3 dargelegt, werden die Zusammenhänge von Wald auf die Gesundheit des Menschen in der Wissenschaft sowohl nach psychischen als auch physischen Wirkungen hin unterschieden. Außerdem gibt es Studien, die sich intensiv mit den sozialen Effekten von Natur

auf Menschen mit und ohne Behinderungen beschäftigen. In wieweit die vorgestellten Forschungserkenntnisse derzeit schon in die praktische Arbeit der Behindertenhilfe in Deutschland bzw. Bayern Einzug erhalten haben und umgesetzt werden gibt es allerdings derzeit keine dem Verfasser dieser Arbeit bekannte Hinweise.

Aus diesem Grund stellen die in KAPITEL 1 formulierten Forschungsfragen:

- *Welche Rolle spielt der Naturraum Wald in der Behindertenhilfe im Franziskuswerk Schönbrunn am Beispiel einer heterogenen Wohngruppe?*
- *Welche Hemmnisse sprechen gegen den heilpädagogischen Einsatz von Wald in der Behindertenhilfe im Franziskuswerk Schönbrunn am Beispiel einer heterogenen Wohngruppe?*

einen Erkenntnisgewinn für den Forschungsbereich Wald und Gesundheit dar. Die Ergebnisse der Arbeit können darüber Aufschluss geben, in wieweit Mitarbeiter einer großen Einrichtung der Behindertenhilfe wie dem Franziskuswerkes Schönbrunn die Thematik Wald und Gesundheit beurteilen und welche Vorstellungen zu den gesundheitlichen Wirkungen des Waldes verankert sind.

## **4. Forschungsdesign und Methodik**

Zur Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung dieser Arbeit wurden Methoden der qualitativen Sozialforschung angewandt und das Forschungsdesign einer Einzelfallstudie durchgeführt. Dies ermöglichte eine Eingrenzung und Spezialisierung der Forschungsfragen (KAPITEL 1). Die Methoden der qualitativen Sozialforschung boten die Möglichkeit, Situationsdeutungen und Handlungsmotive in offener Form zu erfragen und Alltagstheorien, sowie Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben (FLICK et al. 2017: 350).

Folgende Methoden werden als Gegenstand dieser Arbeit näher erläutert:

- Beschreibung der Einzelfallstudie – das Franziskuswerk Schönbrunn (KAPITEL 4.1)
- Datenerhebung: Qualitatives Leitfadenterview (KAPITEL 4.2)
- Datenaufbereitung: Die Transkription (KAPITEL 4.3)
- Datenauswertung: Qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING (KAPITEL 4.4)

### **4.1 Beschreibung der Einzelfallstudie - das Franziskuswerk Schönbrunn**

Die Auswahl der Fallstudie erfolgt anhand von bestimmten Kriterien. Ziel war es, eine typische Einrichtung der Behindertenhilfe in Bayern auszuwählen. Der Kontakt zum Franziskuswerk kam über persönliche Kontakte des Verfassers der Arbeit mit Mitarbeitern der Einrichtung zustande. Diese Kontakte waren letztendlich entscheidendes Kriterium für die Auswahl des Franziskuswerks. Im Rahmen der Diskussion der Methodik im KAPITEL 6.1 wird auf die Subjektivität des Verfassers hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse noch gesondert eingegangen.

Als zu betrachtende Organisationseinheit innerhalb der Fallstudie Franziskuswerk wurden die heterogenen Wohngemeinschaften festgelegt. Diese Art der Wohngemeinschaften wurde aufgrund ihrer Vielfältigkeit des Behinderungsgrades und der Beeinträchtigungen der Bewohner gewählt. Die Bewohner haben dementsprechend einen unterschiedlichen Hilfebedarf und vielfältige Fähigkeiten und Stärken. Dadurch können Daten einer breiten Gruppe von Menschen mit Behinderung ausgewertet werden. Die Bewohner der befragten Wohngruppen unterscheiden sich in ihrem Grad an physischer Beeinträchtigung, jedoch verfügt jeder Bewohner über die körperlichen Voraussetzungen, den Wald seiner Umgebung zu besuchen. In der näheren Umgebung jeder befragten Wohngruppe befindet sich Wald. Dieser ist je nach Wohngruppe fußläufig zwischen 10-15 Minuten Gehzeit zu erreichen. Dies war für die Beantwortung der Forschungsfragen ein wichtiges Auswahlkriterium der Wohngruppen.

## **4.2 Datenerhebung**

Die Daten in dieser Arbeit wurden durch leitfadengestützte Interviews mit Experten, nämlich den Mitarbeitern der heterogenen Wohngruppen des Franziskuswerks Schönbrunn, gesammelt. Die gewählte Form der Interviews und die Auswahl der befragten Experten sollte substantielle Einblicke in das Thema und Informationen zur Klärung der Forschungsfragen liefern.

### **4.2.1 Qualitatives Leitfadeninterview**

In dieser Arbeit wurden halbstandardisierte Interviews durchgeführt. Dies bedeutet, die Handlungen des Interviewers sind nach Vorgabe standardisiert, der Befragte (KAPITEL 4.1.3.1) ist frei darin, wie er die Fragen beantwortet (GLÄSER & LAUDEL 2009: 41). Im Bereich der qualitativen Forschung gibt es viele verschiedene Interviewformen mit eigenen Anforderungen an die Interviewenden und den Akzenten der Interviews in Bezug auf die Umsetzung der Offenheit, Kommunikation, Fremdheit und der Reflexivität (HELFFERICH 2011: 35ff).

### **4.2.2 Das Fragenkonzept**

Das Fragenkonzept orientierte sich an einem, in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München entwickeltem, halbstandardisierten Leitfaden. Der Leitfaden bildet eine Art Gerüst und lässt dem Interviewer Entscheidungsfreiheiten über die Form der Fragestellung (GLÄSER & LAUDEL 2009: 142). Für die Interviews wurden ausschließlich offene Fragen verwendet. Dadurch erhält der Befragte die Entscheidung über den Inhalt seiner Antworten, die Beeinflussung des Befragten ist gering (GLÄSER & LAUDEL 2009: 131). Auf die in dieser Arbeit verwendeten Frageblöcke und deren Bedeutung für die Forschungsfrage wird im Folgenden näher eingegangen. Der erste Frageblock umfasst das Leitthema „Integration von Natur im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe“. Der Block enthielt Einführungsfragen, die den Einstieg in die Befragungssituation erleichtern sollten und erste Informationen über die Bedeutung der Natur im Arbeitsalltag der Mitarbeiter und der betreuten Menschen mit Behinderungen bieten. Der zweite Frageblock handelt von der „Art des Naturraums“. Hierdurch sollte analysiert werden, welche Naturräume im Rahmen der Behindertenhilfe genutzt werden und welche Rolle der Wald dabei spielt. Der darauffolgende, dritte Frageblock enthielt das Thema „Der Wald als Therapeutikum (Wirkmechanismen)“. Die Fragen dienten der Klärung, welche Vorstellungen bei den Befragten über die „Wirkmechanismen“ des Waldes vorhanden sind. Auch der ideale Wald für Menschen mit Behinderungen aus Sicht der Befragten sollte analysiert werden. Die Hemmnisse, die gegen den heilpädagogischen Einsatz von Wald in der Behindertenhilfe

sprechen und welche Faktoren der Integration des Waldes in den Arbeitsalltag fördernd wirken, wurden im vierten Fragenblock erfragt. Der letzte, fünfte, Frageblock stellt das Erstreben auf weitere Interviewpartner und der Vertiefung des Themas dar.

Das vollständige Fragebogenkonzept befindet sich im Anhang (KAPITEL 10.1) dieser Arbeit.

### **4.2.3 Die Interviewdurchführung**

Die Interviews wurden in persönlichen Gesprächen, ohne zwischengeschaltete Medien (z.B. Telefon) durchgeführt. Die Interviewpartner wurden aufgrund ihres beruflichen Hintergrundes zur Behindertenhilfe ausgewählt. Durch diesen Bezug sollte ein breites Informationsspektrum generiert werden (GLÄSER & LAUDEL 2009: 117).

#### **4.2.3.1 Die Auswahl der Interviewpartner**

Die Wahl der Interviewpartner ist maßgeblich für die Art und die Qualität der Informationen, die man im Interview erhält. Um Interviewpartner auswählen zu können, musste man sich zuerst überlegen, welche Akteure aufgrund ihrer Stellung über die angestrebten Informationen verfügen (GLÄSER & LAUDEL 2009: 117). Um eine breite Bandbreite an Informationen zu erhalten und verschiedene Perspektiven zu beleuchten, wurde in dieser Arbeit versucht möglichst viele Interviewpartner aus dem Kreis der Mitarbeiter der heterogenen Wohngruppen des Franziskuswerks Schönbrunn zu gewinnen. Auch wurde darauf geachtet, Mitarbeiter aus unterschiedlichen Hierarchie-Ebenen der Organisationsstruktur des Franziskuswerks zu befragen. Dadurch sollte ein möglichst vielfältiger Informationspool generiert werden. Für diese Arbeit wurden Mitarbeiter der heterogenen Wohngemeinschaften, wie Wohnverbandsleitung, Heilerziehungspflegefachkräfte und Heilerziehungspflegehelfer, gemäß der Fragestellungen dieser Arbeit, befragt. Bei den Auswahlpartnern handelt es sich um Experten dieses Bereichs. Diese wurden bewusst ausgewählt, da sie über besonderes Wissen zum Sachverhalt verfügen. Die Experten waren nicht das „Objekt“ der durchgeführten Untersuchung, sondern die „Zeugen“ der für die Arbeit relevanten Prozesse (GLÄSER & LAUDEL 2009: 11f).

Der Kontakt und die Terminvereinbarungen wurden mit den Interviewpartnern telefonisch und teilweise schriftlich per E-Mail hergestellt. Insgesamt wurden neun Mitarbeiter des Franziskuswerks aus drei verschiedenen heterogenen Wohngruppen befragt.

#### **4.2.3.2 Das Interview**

Die insgesamt neun Aufnahmen erfolgten am jeweiligen Arbeitsplatz der Befragten. Die Interviews wurden in persönlichen Gesprächen, also face-to-face durchgeführt. Die gewählte Interviewform ist zeitaufwändig, da für jedes Interview ein Termin vereinbart werden und man zum Befragten anreisen muss. Doch diese Form bietet Vorteile. Im persönlichen Gespräch erlangt man im Vergleich zum Telefoninterview eine höhere Kontrolle über das Interview und es entwickelt sich leichter eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre. Der Besuch des Arbeitsplatzes der Befragten liefert zusätzliche Informationen (GLÄSER & LAUDEL 2009: 153f). Bei der Kontaktaufnahme wurde versucht, die möglichen Interviewpartner für eine Befragung zu motivieren. Um die Beeinflussung der Befragten (KAPITEL 4.1.3.1) bezüglich des Themas zu minimieren, wurde bei der telefonischen und schriftlichen Kontaktaufnahme darauf geachtet, wenig Informationen über den Untersuchungsgegenstand preiszugeben. Deshalb wurde den Experten lediglich das Thema des Interviews, *Wald und Gesundheit* (MEYER-SCHULZ 2017: 42), und die geschätzte kalkulierte Dauer des Interviews von zehn Minuten, mitgeteilt (GLÄSER & LAUDEL 2009: 162). Datenschutzrechtliche Aspekte wurden ebenfalls im Vorfeld offengelegt und geklärt.

Die Gespräche wurden mittels Tonaufzeichnungen durch die mobilen Apps *Sprachmemos* und *Diktiergerät HD* aufgenommen. Die Tonaufzeichnung hat im Vergleich zu einem Gedächtnisprotokoll und der handschriftlichen Mitschrift den Vorteil, Verzerrungen und Informationsverluste zu minimieren (GLÄSER & LAUDEL 2009: 157).

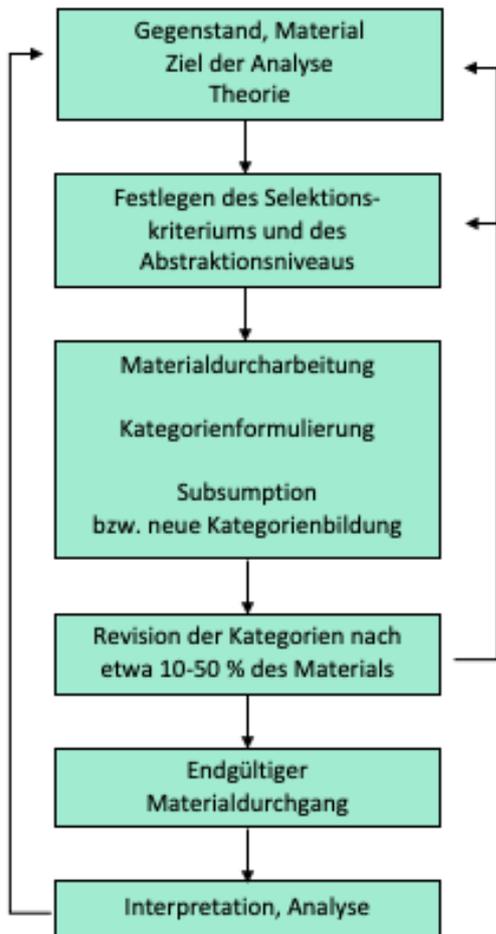
Die Interviews wurden vom der Verfasser der Arbeit im Juli 2019 durchgeführt. Die Fragebögen wurden mit fortlaufenden Nummern gekennzeichnet. Die Namen der Befragten wurden nicht erfasst, somit waren sie anonym. Die Interviewdauer variierte je zwischen drei und elf Minuten.

#### **4.3 Die Datenaufbereitung**

Von jedem Interview wurden Audioaufzeichnungen aufgenommen. Die dadurch gewonnen Daten wurden anschließend wörtlich transkribiert, also verschriftlicht. Das Interesse bei der Datenerhebung lag auf dem Inhalt der Antworten, deshalb wurden Lautäußerungen, Einschübe wie „äh“ und Pausen nicht erfasst. Umgangssprache, Satzbau und Interpunktion wurden zum besseren Verständnis geglättet und an das Schriftdeutsche angepasst. Namen und Beschreibungen von Bewohnern, Mitarbeitern der Einrichtung und der Wohngruppe selbst wurden aus den Antworten entfernt, die Interviews dadurch anonymisiert.

#### **4.4 Datenauswertung: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring**

Um die Daten der durchgeführten Interviews auszuwerten, wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt (MAYRING 2015). Die Datengrundlage der Analyse entstammt den transkribierten Interviews. Die qualitative Inhaltsanalyse ist entgegen der Textanalyse, bei der das Material ausschließlich für sich analysiert wird, ein Teil des Kommunikationsprozesses. Das bedeutet, durch Aussagen über das zu analysierende Material ist es unter anderem möglich, Aussagen über den Sender und Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation, abzuleiten. Das eingesetzte Material soll Kommunikation analysieren und dabei systematisch, sowie regel- und theoriegeleitet vorgehen (MAYRING 2015: 13). MAYRING (2015) stellt zur qualitativen Inhaltsanalyse sieben mögliche Vorgehensweisen vor. Je nach Fragestellung des Projektes kann so eine passende Analyseform gewählt werden (MAYRING 2015: 68). Für diese Arbeit wurde das Prozessmodell induktiver Kategorienbildung gewählt. Hierbei werden die Kategorien direkt aus dem verwendeten Material in einen Verallgemeinerungsprozess abgeleitet. Ein Bezug auf vorab formulierte Theorienkonzepte findet nicht statt. Das Prozessmodell der induktiven Kategorienbildung ist in Abbildung 2 dargestellt. Um durch getroffene Vorannahmen des Forschers Verzerrungen des Materials zu vermeiden, ist das induktive Vorgehen bei qualitativen Ansätzen bedeutsam. Um Unwesentliches vom Thema der Kategorienbildung auszuschließen und dadurch die Nachvollziehbarkeit zu erhöhen, wird ein Selektionskriterium eingeführt. Dieses definiert den Ausgangspunkt der Kategorie. Zur Abstraktion bzw. Konkretisierung der Kategorien musste im Sinne der zusammenfassenden Inhaltsanalyse das Abstraktionsniveau festgelegt werden. Anschließend wurde das Material durchgearbeitet. Die erste Kategorie als Begriff wurde formuliert als zum ersten Mal das Selektionskriterium im Material erfüllt war. Die Kategorie sollte möglichst nahe am Text formuliert werden. Fiel das Selektionskriterium erneut, wurde entweder eine neue Kategorie gebildet oder die Textstelle wurde einer bereits bestehenden Kategorie zugeordnet (Subsumption). Als ca. die Hälfte des Materials auf diese Weise bearbeitet war, wurde das Kategoriensystem überarbeitet. Die Überarbeitung diente der Überprüfung, ob die gebildeten Kategorien weiterhin dem Analyseziel entsprechen und ob die Wahl von Selektionskriterium und Abstraktionsniveau sinnvoll waren (MAYRING 2015: 85f). Abschließend wurden die Ergebnisse des Kategoriensystems interpretiert.



**Abbildung 2:** Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse, induktive Kategorienbildung (Eigene Darstellung nach MAYRING 2015: 86)

## 5. Ergebnisse

Für die Beantwortung der Forschungsfragen (KAPITEL 1) eignen sich die ersten vier Frageblöcke (1) Integration von Natur im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe, (2) Art des Naturraums, (3) Der Wald als Therapeutikum (Wirkmechanismen) und (4) Hemmnisse des Fragekonzeptes (KAPITEL 4.1.2) besonders. In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der Interviews dargestellt, Beispielzitate sollen die Sichtweisen der Befragten verdeutlichen. Auf einige Fragen gab es Mehrfachnennungen bei den Antworten.

### 5.1 Integration von Natur im Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe

In diesem Kapitel wird dargestellt, welche Bedeutung die Natur im Arbeitsalltag der Mitarbeiter und der betreuten Menschen mit Behinderungen hat. Hierzu werden folgende Einführungsfragen ausgewertet:

- 1.1: Erzählen Sie doch mal, was sind Ihre Aufgaben und Tätigkeiten im Franziskuswerk Schönbrunn?
- 1.2: Wenn Sie an Ihre Tätigkeiten mit Menschen mit Behinderungen hier im Franziskuswerk denken- finden davon Teile in der Natur statt und wenn ja welche? (Für Mitarbeiter, die im direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderungen stehen)
- 1.3: Wenn Sie an die Betreuung und die Arbeit mit Behinderungen hier im Franziskuswerk denken - finden davon Teile in der Natur statt und wenn ja welche? (Für Mitarbeiter, die nicht im direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderungen stehen; Führungsebene)

#### 5.1.1 Aufgaben und Tätigkeiten der Befragten

Zu den Aufgaben und Tätigkeiten der Befragten gehört die Begleitung der Menschen mit Behinderung im Alltag. Die Bewohner sollen in ihrer Selbstständigkeit gefördert werden. Je nach Assistenzbedarf der behinderten Menschen gehört dazu auch ihre Pflege, wie beispielsweise das Haare waschen, Windeln wechseln und das Medikamente stellen. Das Anleiten und Einteilen von anfallenden Hausarbeiten, wie der Küchendienst, das Wäsche waschen und die eigenen Zimmer aufzuräumen sind ebenfalls Aufgaben der Betreuer. Die Mitarbeiter der Führungsebene kümmern sich vermehrt um organisatorische Aufgaben, wie Teamabsprachen und Teamabwicklung. Ein Befragter gab an dieser Stelle an, es gehöre auch zu den Aufgaben der Mitarbeiter Ausflüge mit den behinderten Menschen zu gestalten [Beispiel: 4-1.1: *Meine Aufgaben sind es, die Bewohner in ihre Selbstständigkeit zu leiten und zu führen, [...] Aufgaben sind auch, mit den Bewohnern Ausflüge zu machen.*]. An anderer Stelle

erwähnte ein anderer Mitarbeiter, dass Aufgaben außerhalb der Haushaltsführung nicht in den Aufgabenbereich der Mitarbeiter fallen [Beispiel: 5-4.3: *Unser Hauptaugenmerk liegt auf der Haushaltsführung und dem Selbstständig werden der Bewohner. Das in den Wald gehen oder über eine Wiese gehen fällt da komplett raus.*]. Hier widersprechen sich die Aussagen hinsichtlich der Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche der Befragten. Die Mitarbeiter scheinen sich uneinig darüber zu sein, welche Aufgaben zum Arbeitsalltag gehören, obwohl diese in derselben beruflichen Ebene im Franziskuswerk arbeiten. Ein weiterer Befragter erwähnte die Gartenpflege als Aufgabe, welche im entfernteren Sinne als Verbindung zur Natur gesehen werden kann. Direkt wurde die Natur an dieser Stelle des Interviews jedoch von keinem Befragten erwähnt.

### **5.1.2 Integration der Natur**

Die Antworten der neun Befragten lassen sich in zwei Kategorien gliedern. Diejenigen Befragten, die angeben die Natur in ihren Arbeitsalltag zu integrieren und diejenigen, bei denen die Natur bisher keine Rolle spielt. Die Interviewfrage wurde abhängig von der beruflichen Ebene des Befragten unterschiedlich gestellt. So wurden Fach- und Hilfskräfte, welche im direkten Kontakt zu Behinderten stehen nach ihren Tätigkeiten mit Naturbezug gefragt. Mitarbeiter der Führungsebene, welche nicht im direkten Kontakt zu Behinderten stehen, wurden nach dem Naturbezug der Betreuung der behinderten Menschen gefragt. Da bei dieser Arbeit nur ein Mitarbeiter der Führungsebene befragt wurde und der Inhalt der Antwort bei dieser Frage keinen Unterschied zu den Fach- und Hilfskräften zeigt, wurden die Ergebnisse der Fragen 1.2 und 1.3 hier zusammengefasst. Das Ergebnis ist in Tabelle 1 dargestellt.

#### **Natur spielt eine Rolle im Arbeitsalltag**

Die Gruppe, die die Natur in ihren Arbeitsalltag integriert, tut dies in der Regel durch Benutzung der Gärten der Wohngruppen und in Form von Spaziergängen. Diese Berührungspunkte sind häufig, da in allen befragten Wohngemeinschaften ein Garten vorhanden ist und die Wohnhäuser auf dem Land liegen. Hin und wieder wird auch ein Ausflug mithilfe Transportmitteln an einen weiter entfernten Ort gemacht. Zwei Befragte gaben an dieser Stelle an, mit den Menschen mit Behinderung hin und wieder einen Spaziergang in den Wald zu unternehmen [z. B.: 9-1.2: *Spaziergänge machen wir in der nahen Umgebung. Auch im Wald, aber selten; 3-1.2: ... Ich war ein paar Mal mit ein paar Bewohnern im Wald und plane das öfter zu machen.*]. Welche weiteren Landschaftstypen für die Spaziergänge und Ausflüge genutzt werden, geht aus den Antworten der Befragten nicht hervor. Ein Befragter

gab an, dass viele Bewohner in ihrer Freizeit auch selbstständig spazieren gehen und den nahen Wald besuchen [Beispiel: 6-1.2: *Viele Bewohner gehen auch selbstständig spazieren und erzählen dann „ich war im Wald“*].

### Natur spielt keine Rolle im Arbeitsalltag

Nur zwei Befragte gaben an, nicht mit den Bewohnern in die Natur zu gehen [z. B.: 1-1.2: *Hier in der Außenwohngruppe eher selten, nein*; 5-1.2: *Spaziergänge draußen machen wir nicht, wenn dann spielt sich alles innerhalb des Hauses ab*].

Naturbezug im Arbeitsalltag	Beispiele
Arbeitsalltag in der Natur	<p>2-1.2: Eventuell der ein oder andere Ausflug</p> <p>3-1.2: Wir gehen ... auch sehr oft spazieren. Ich war ein paar Mal mit ein paar Bewohnern im Wald und plane das öfter zu machen.</p> <p>5-1.2: Im Sommer verbringen sie [die Bewohner] ... den ganzen Tag draußen im Garten.</p> <p>6-1.2: Ja, wir sind viel im Garten und schauen auch dass wir Spaziergänge mit den Bewohnern machen. Viele Bewohner gehen auch selbstständig spazieren und erzählen dann „ich war im Wald“.</p> <p>9-1.2: Spaziergänge machen wir in der nahen Umgebung. Auch im Wald, aber selten.</p> <p>[2-1.2; 3-1.2; 4-1.2; 5-1.2; 8-1.2; 9-1.2]</p>
Arbeitsalltag nicht in der Natur	<p>1-1.2: Hier in der Außenwohngruppe eher selten, nein.</p> <p>5-1.2: Aber dass wir große Spaziergänge machen, das mögen die [die Bewohner] gar nicht. Spaziergänge draußen machen wir nicht, wenn dann spielt sich alles innerhalb des Hauses ab.</p>

**Tabelle 1:** Beispielzitate: Rolle der Natur im Arbeitsalltag der Befragten

## 5.2 Art der Naturräume

Durch die Analyse (Frageblock 2), wird ersichtlich ob auch der Wald als Naturraum bei der Betreuung der Bewohner der untersuchten Wohngruppen genutzt wird. Hierzu werden die besuchten Naturräume (KAPITEL 5.2.1) genannt und wird beschrieben (KAPITEL 5.2.2). Zusätzlich wird auch die Häufigkeit der Waldbesuche der Mitarbeiter mit den Bewohnern (KAPITEL 5.2.3) beschrieben. Hierzu werden folgende Fragen analysiert:

- 2.1: Welche Naturräume nutzen Sie dafür?
- 2.2: Gehen Sie auch in den Wald? (Wenn Wald nicht bereits genannt wurde)
- 2.3: Welchen Wald nutzen Sie? Bitte beschreiben Sie den Wald kurz. (Wenn Wald genannt wurde)
- 2.4: Wie oft gehen Sie in den Wald?

### 5.2.1 In der Behindertenhilfe genutzte Naturräume

Die befragten Experten nannten als im Arbeitsalltag genutzte Naturräume sowohl solche in der direkten als auch in der indirekten Umgebung der Wohngruppen. Es zeigt sich, dass häufiger diejenigen Naturräume genannt werden, die sich in der Nähe der betreuten Wohnhäuser befinden. Eine Übersicht der Ergebnisse zeigt Abbildung 3.

#### Naturräume in der direkten Umgebung des Wohnhauses

Die bei der Befragung am häufigsten genannten Naturräume waren der Garten [z. B.: 4-2.1: *Unseren Garten hauptsächlich*; 8-2.1: *Meist nutzen wir den Garten, ...*], gefolgt vom Wald [z. B.: 8-2.1: *Wenn wir ... spazieren gehen, dann gehen wir in den Wald.*]. Von den neun Befragten erwähnten fünf (56 %), dass sie den Wald in ihre Arbeit mit einbeziehen. Hierbei muss erwähnt werden, dass jede Wohngruppe in der Mitarbeiter befragt wurden, über einen Garten verfügt. In den Gärten wird beispielsweise Gartenpflege wie Rasen gießen und mähen betrieben und im Sommer werden dort auch Mahlzeiten eingenommen. Aus diesen Aussagen lässt sich abstrahieren, dass der Garten im Sommer häufiger genutzt wird, als im Winter. Auch ein Wald ist in jeder befragten Wohngruppe fußläufig jeweils nach höchstens 15 Minuten Gehzeit zu erreichen. Die im Wald durchgeführten Tätigkeiten werden allerdings nicht näher als Spaziergänge durch diesen beschrieben.

## Naturräume in der indirekten Umgebung des Wohnhauses

Weitere genannte Naturräume sind Bauernhof, Freibad, See, Tierpark, Schloss, Englischer Garten, Olympiapark und das Meer. Diese Naturräume befinden sich nicht in der direkten Umgebung des Wohnhauses und werden im Zuge von Ausflügen oder Urlauben besucht.



**Abbildung 3:** Übersicht der genannten Naturräume

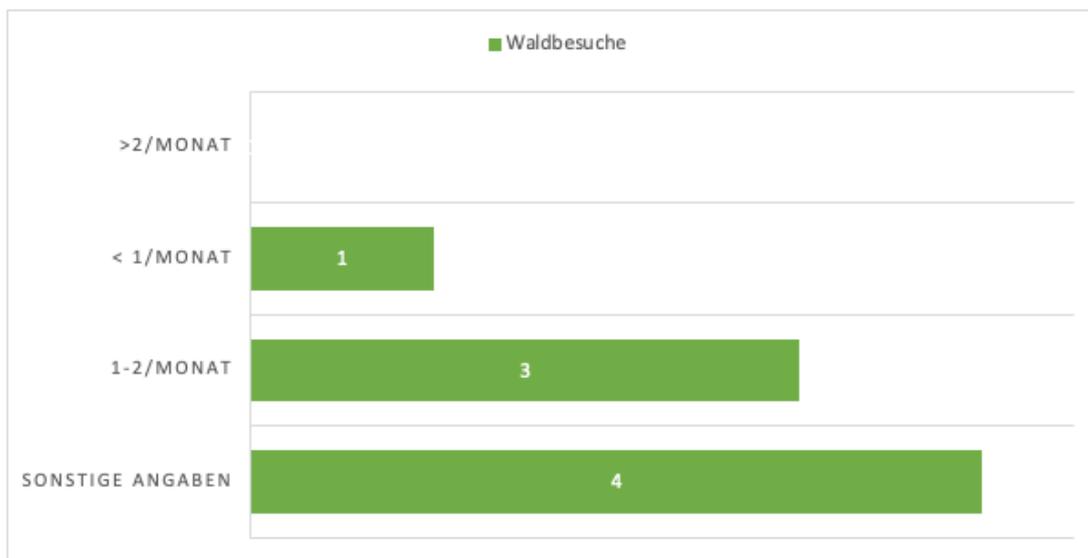
### 5.2.2 Beschreibung der genutzten Wälder

Bei den Beschreibungen des genutzten Naturraumes Wald teilten die fünf Befragten, die den Wald in Ihre Arbeit mit einbezogen, die genutzten Wälder nach ihrer Entfernung in örtliche Wälder und solche, die sich nicht in der näheren Umgebung befinden, auf. Der Wald wurde von den Mitarbeitern des Franziskuswerkes nach seiner Größe, Art und den vorkommenden Pflanzen- und Baumarten beschrieben [z. B.: 9-2.3: *Der Wald ist ein Mischwald. Er ist klein, ...*; 4-2.3: *Ich glaube es ist überwiegend ein Nadelwald*; 6-2.3: *Oh je, Wald, Bäume.*]. Ein Befragter beschrieb die Wälder auch nach ihrer Naturnähe [Beispiel: 8-2.4: *Der örtliche Wald ist ganz normal, er ist nicht unbedingt naturnah, eben ein Forst mit Fichten, Tannen. Der Stadtwald in Dachau ist ... eher ein Parkwald. Wir haben um uns herum keine richtigen Naturwälder die selber vor sich hinwachsen, sondern Nutzwald.*]. Die Beschreibung der Wälder fiel den Befragten schwer.

### 5.2.3 Häufigkeit von Waldbesuchen

Im Folgenden wird dargelegt, wie häufig die Experten den Wald nutzen. Diese Frage wurde nur den fünf Befragten gestellt, die angaben, den Wald in ihrem Arbeitsalltag aufzusuchen. Die Häufigkeit ihrer Waldbesuche im Arbeitsalltag zu benennen fiel den Befragten schwer. Der Großteil der Antworten beinhaltet keine konkreten, sondern undefinierbare Angaben [z. B.: 3-2.4: *Nicht oft genug*; 6-2.4: *Leider viel zu selten. Es könnte auf jeden Fall mehr sein*; 7-2.4: *Schwer einzuschätzen, ich glaube das es nicht oft ist*; 8-2.4: *Ab und zu.*]. Durch die

ausweichenden Angaben und Begriffe wie *Vielleicht* und *Ab und zu* ist es schwer, verlässliche und genaue Werte für die Häufigkeit der Waldnutzung in der Behindertenhilfe im Franziskuswerk auszuweisen. Insgesamt wurden unterschiedliche Zahlenwerte für die Häufigkeit der Waldaufenthalte genannt. Die Häufigkeit wurde einmal mit ein- bis zweimal monatlich genannt [Beispiel: 9-2.4: *Ein- bis zweimal im Monat*]. Ein Befragter gab die Häufigkeit der Waldbesuche als ca. alle zwei Monate an [Beispiel: 7-2.4: *Vielleicht alle zwei Monate*.]. Drei Befragte gaben Mehrfachnennungen an. Vier der Befragten, die den Wald in der Behindertenhilfe nutzten, gaben an, dies nach ihrer Empfindung zu selten zu tun. Die monatliche Häufigkeit der Waldbesuche ist in Abbildung 4 dargestellt. Die Grafik bezieht sich auf die Nennungen der Befragten.



**Abbildung 4:** Monatliche Häufigkeit der Waldbesuche (Anzahl Nennungen n = 9)

### 5.3 Der Wald als Therapeutikum

In diesem Kapitel wird der auf die Vorstellung der Befragten auf die Wirkmechanismen des Waldes gelegte Fokus „Der Wald als Therapeutikum“ (Frageblock 3) dargestellt. Von besonderem Interesse sind dabei die Ansichten der Befragten des idealen Waldes für Menschen mit Behinderung (KAPITEL 5.3.1), die Wirkungen des Waldes auf Menschen mit Behinderung (KAPITEL 5.3.2) und was aus Sicht der Befragten den Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen auszeichnet (KAPITEL 5.3.3). Folgende Fragen werden hierfür ausgewertet:

- 3.1: Denken Sie an die Bewohner im Franziskuswerk, wie sollte der ideale Wald für Menschen mit Behinderung aussehen?
- 3.2: Welche Wirkungen hat Ihrer Meinung nach ein Waldaufenthalt auf Menschen mit Behinderungen?

- 3.3: Was zeichnet den Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen aus, wenn Sie mit Menschen mit Behinderungen hinausgehen?

### **5.3.1 Der ideale Wald für Menschen mit Behinderung**

Die befragten Mitarbeiter der Behindertenhilfe haben eine Vorstellung davon, welche Kriterien ein idealer Wald für Menschen mit Behinderung erfüllen sollte. Die genannten Vorstellungen hinsichtlich Bodenbeschaffenheit, Waldart, Eigenschaften und Angeboten werden im nachfolgenden beschrieben. Abbildung 5 zeigt eine Übersicht des idealen Waldes aus Sicht der Befragten.

#### **Bodenbeschaffenheit**

Fünf der insgesamt neun Befragten waren der Meinung, dass der Boden im idealen Wald für Menschen mit Beeinträchtigungen eben sein soll. Dies soll den häufig gehbehinderten Menschen die Fortbewegung im Wald ermöglichen. Wege sollten idealerweise auch mit dem Rollstuhl befahrbar und frei von Hindernissen und Stolperstellen sein [z. B.: 3-3.1: *Um nicht zu stolpern und um sich auch mit einem Rollstuhl fortzubewegen sind deshalb ebene Wege gut.*]. Nur ein Befragter war explizit der Meinung, dass der Boden nicht eben sein sollte [Beispiel: 2-3.1: *Er [der Boden] sollte nicht eben sein, ...*].

#### **Waldart**

Der ideale Wald sollte nach Ansicht der Befragten ein Mischwald sein. Monokultur wird als zu langweilig empfunden [z. B.: 2-3.1: *Er sollte vielleicht ein Mischwald sein, einen einfachen Tannenwald fände ich zu langweilig*].

#### **Eigenschaften**

Gute Zugänglich- und Erreichbarkeit des idealen Waldes sind wichtige Eigenschaften aus Sicht der Befragten. Durch den Wald sollen barrierefreie Wege führen, er sollte nicht zugewachsen sein. Der ideale Wald ist vielfältig, aus Sicht eines Befragten gehören dazu Unterholz und Senken. Eine Befragte nannte die ideale Waldgröße in Bezug auf einen Waldkindergarten. Der optimale Wald sollte am Gelände von Schönbrunn sein.

#### **Angebote**

Die Befragten beschrieben den Wald für Menschen mit Behinderung als ideal, wenn dieser die Möglichkeiten bietet etwas zu erleben und zu erfahren [z. B.: 8-3.1: *... dass da ein*

*Anknüpfungspunkt ist, wo man mit den Bewohnern etwas tun und erleben kann.]. Erlebnispfade seien hierbei ein gutes Angebot. Ein Befragter wünschte einen Erfahrungswald im Sinne eines Waldkindergartens. Interessant sei es z.B. Schilder mit Erklärungen zu sehen. Auch Bänke für Ruhepausen sind ein Angebot, welches der ideale Wald umfasst. Auch die Möglichkeit Tiere im Wald zu beobachten sowie Beeren und Pilze zu sammeln, sind im idealen Wald aus Sicht der befragten Experten der Behindertenhilfe gegeben.*



**Abbildung 5:** Übersicht des idealen Waldes für Menschen mit Behinderung

### 5.3.2 Wirkungen des Waldes auf Menschen mit Behinderung

Hier ist zu erwähnen, dass die Mitarbeiter des Franziskuswerks nicht zwischen den Wirkungen des Waldes auf Menschen mit und ohne Behinderung differenzieren. Die Befragten waren größtenteils der Meinung, dass der Wald eindeutig positive Wirkungen in Hinblick auf Erholung, Beruhigung und Entspannung hat. Ein Befragter sprach neben der möglichen positiven Wirkung auch von einer möglichen negativen Wirkung. Ein Befragter war der Wirkung des Waldes auf Menschen mit Behinderung unentschlossen. Die Ansichten der Experten über die Wirkungen des Waldes sind in Tabelle 2 zusammengestellt.

#### Positive Wirkung

Überwiegend wird die Waldwirkung auf Menschen als positiv eingeschätzt. Genannt wurden Beruhigung, Entspannung, Erholung; Neugierde, Interesse und auch die Stärkung des Lebensgefühls [z. B.: 9-3.2: *Allgemein stärkt der Wald das Lebensgefühl von Menschen mit und ohne Behinderung.*].

#### Negative Wirkung

Ein Mitarbeiter des Franziskuswerkes nannte neben der positiven Wirkung des Waldes auch eine mögliche negative Wirkung. Er nannte eine möglicherweise auftretende Angst vor Tieren

als negative Wirkung [Beispiel: 7-3.2: *Ich könnte mir gut vorstellen, dass manche vielleicht auch Angst hätten, zum Beispiel dass dort Tiere rauskommen.*].

### Sonstiges

Ein Befragter nannte eine teilweise beruhigende Wirkung des Waldes [z. B.: 6-3.2: *Teilweise sehr beruhigend. Ja, ich denke nicht bei jedem, aber manche sprechen darauf positiv an ...*].

Wirkungen des Waldes	Beispiele
Positive Wirkung	1-4.2: Eine gute Wirkung. 4-3.2: Beruhigend, sehr beruhigend. 5-4.2: Neugierde, Interesse und ich glaube, Entspannung. 7-3.2: ... er trägt bestimmt zur Entspannung bei und zur Erholung. 9-3.2: Allgemein stärkt der Wald das Lebensgefühl von Menschen mit und ohne Behinderung.
Negative Wirkung	7-3.2: Ich könnte mir gut vorstellen, dass manche vielleicht auch Angst hätten, zum Beispiel dass dort Tiere rauskommen.
Sonstiges	6-3.2: Teilweise sehr beruhigend. Ja, ich denke nicht bei jedem, aber manche sprechen darauf positiv an ...

**Tabelle 2:** Beispielzitate: Wirkungen des Waldes aus Sicht der Befragten auf Menschen mit Behinderung

### 5.3.3 Der Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen

Die Befragten nannten Abwechslung vom Alltag, Natürlichkeit, Sinneswahrnehmung, Raum und sonstige Angaben als wichtigste Unterschiede des Waldes zu anderen Naturräumen (KAPITEL 5.2.1). Im Folgenden werden die genannten Unterschiede aus Sicht der befragten Mitarbeiter des Franziskuswerkes Schönbrunn dargestellt. Der von den Befragten automatisch zum Vergleich zu anderen Naturräume als Wald herangezogene Naturraum ist hier überwiegend der Garten. Dies zeigt, dass der Garten, wohl der am zahlenmäßig häufigsten

Nutzung geschuldet, als Naturraum für die Befragten einen großen Bezugspunkt bietet. Tabelle 3 bietet eine Übersicht der genannten Unterschiede.

### **Abwechslung vom Alltag**

Der Waldbesuch bietet aufgrund seiner Entfernung Menschen mit Behinderung eine Abwechslung von ihrem Alltag. Im Vergleich mit anderen Naturräumen, wie z.B. dem Garten, bietet der Wald aus Sicht der Befragten eine größere Vielfalt [z. B.: 2-3.3: *Der Wald ist abenteuerlicher und vielseitiger als zum Beispiel der Garten.*].

### **Natürlichkeit**

Die Befragten nannten als Unterschied des Waldes zu anderen Naturräumen die höhere Natürlichkeit des Waldes. Allerdings wurde der Wald von denselben Befragten gleichzeitig als nicht so natürlich bezeichnet. Die Befragten konstruieren Wald im Vergleich zu Parklandschaften oder Gärten als naturnäher, erkennen jedoch gleichzeitig, dass auch Wälder in unseren Breiten keine vom Menschen unbeeinflussten Naturräume mehr sind. Hier wird der Vergleich mit einem Urwald herangezogen [Beispiele: 8-3.3: *... nicht künstlich. Ein Garten ist immer künstlich angelegt. Wobei unsere Wälder nicht so natürlich sind;* 9-3.3: *Alles wie Garten, Fußballplatz und Parks sind Kulturlandschaften, die künstlich angelegt worden sind. Der Wald ist natürlich, aber auch nicht unbedingt. Einen Urwald haben wir ja nicht.*].

### **Sinneswahrnehmung**

Im Vergleich zu anderen Naturräumen wurde die Sinneswahrnehmung im Wald genannt. Vor allem die Düfte und die Geräuschkulisse, durch Vogelgezwitscher und das Rauschen von Blättern, macht aus Sicht der Befragten einen Unterschied [z. B.: 6-3.3: *... andere Düfte und Geräusche ...*].

### **Raum**

Der Naturraum des Waldes wird als groß und unbegrenzt wahrgenommen [z. B.: 8-3.3: *Es ist nicht begrenzt. Es ist offen, bietet mehr Freiraum ...*].

### **Sonstige Angaben**

Der Wald wird von einem Befragten als eine andere Welt bezeichnet. Im Vergleich zu anderen Naturräumen können im Wald spezifische Gegenstände und Pflanzen gefunden werden [z. B.:

4-3.3: *Man geht durch Schatten und Sonne. Das Moos, das darin wächst, ... die Tannenzapfen ...*].

Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen	Beispiele
Abwechslung vom Alltag	2-3.3: Der Wald ist abenteuerlicher und vielseitiger als zum Beispiel der Garten. 3-3.3: ... die Alltagsaufgaben und -sorgen sind weiter weg.
Natürlichkeit	8-3.3: ... nicht künstlich. Ein Garten ist immer künstlich angelegt. Wobei unsere Wälder nicht so natürlich sind. 9-3.3: Alles wie Garten, Fußballplatz und Parks sind Kulturlandschaften, die künstlich angelegt worden sind. Der Wald ist natürlich, aber auch nicht unbedingt. Einen Urwald haben wir ja nicht.
Sinneswahrnehmung	3-3.3: ... frische Luft, man kann Tiere sehen und andere Geräusche wie zum Beispiel Vögel zu hören. 6-3.3: ... andere Düfte und Geräusche ...
Raum	2-3.3: ... viel größer und unüberschaubar. 8-3.3: Es ist nicht begrenzt. Es ist offen, bietet mehr Freiraum ...
Sonstige Angaben	3-3.3: Es ist eine andere Welt. 4-3.3: <i>Man geht durch Schatten und Sonne. Das Moos, das darin wächst, ... die Tannenzapfen ...</i> 6-3.3: Es ist mal etwas anderes.

**Tabelle 3:** Beispielzitate: Der Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen

#### 5.4 Hemmnisse und unterstützende Maßnahmen der Waldnutzung

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Frageblock 4. Dieser soll die gewünschte Integration (KAPITEL 5.4.1) von Waldaufenthalten in der Behindertenhilfe darlegen. Weiter werden

mögliche Hemmnisse (KAPITEL 5.4.2) dargestellt, welche den heilpädagogischen Einsatz des Waldes hindern sowie unterstützende Maßnahmen, die eine Waldnutzung verstärken können (KAPITEL 5.4.3).

Hierzu werden nachfolgende Interviewfragen herangezogen:

- 4.1: Würden Sie gerne den Wald stärker in Ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderung integrieren und warum?
- 4.2: Welche Wirkungen hat Ihrer Meinung nach ein Waldaufenthalt auf behinderte Menschen?
- 4.3: Was für Gründe hindern Sie dabei den Wald in Ihre Tätigkeiten mit Menschen mit Behinderungen überhaupt zu integrieren oder stärker zu integrieren?
- 4.4: Was würde Sie dabei unterstützen den Wald mehr im Rahmen Ihrer Arbeit mit behinderten Menschen zu nutzen?

#### **5.4.1 Erwünschtheit von Integration des Waldes in den Arbeitsalltag**

Die Befragten stimmten fast alle zu, den Wald stärker in den Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe integrieren zu wollen. Als Gründe dafür wurden Freizeitgestaltung, Entfaltungsmöglichkeit, Positive Wirkung, Entlastung der Betreuer und Persönliche Werte genannt. Die genannten Gründe der gewünschten Waldintegration werden im Folgenden ausführlicher erläutert. Tabelle 4 zeigt eine Darstellung der genannten Gründe.

##### **Freizeitgestaltung**

Ein Befragter sieht in einem Waldbesuch eine sinnvolle Freizeitgestaltung für die Bewohner der untersuchten Wohngruppen [Beispiel: 3-4.1: *Der Wald ist eine gute Möglichkeit für die Freizeitgestaltung.*].

##### **Entfaltungsmöglichkeit**

Der Wald wird als sicher empfunden im Vergleich zu anderen Aufenthaltsorten, wie z.B. Straßen. Bei einem Waldaufenthalt ist es einfacher, sich für Menschen mit Behinderung Zeit zu nehmen [Beispiel: 3-4.1: *Im Wald ist es einfacher sich Zeit zu nehmen und die Bewohner nicht zu leiten. Im Wald können die Behinderten ihren eigenen Weg finden und sind freier, das ist auf der Straße schwieriger, wegen der Gefahren.*].

### Positive Wirkung

Wie bereits in KAPITEL 5.3.2 genannt, ist die positive Wirkung des Waldes in Form von z. B. Beruhigung für die Befragten ein Grund, diesen stärker in ihren Arbeitsalltag zu integrieren.

### Entlastung der Betreuer

Ein Befragter nannte als Grund, den Wald als Naturraum mehr in den Arbeitsalltag zu integrieren, die dadurch entstehende Entlastung der Betreuer, beispielsweise in Form einer Waldführung [Beispiel: 5-4.1: *Also wenn es in Form eine Führung gäbe, bei der wir Betreuer nicht viel zu tun hätten, dann glaube ich, würden sich schon viele dafür interessieren.*].

### Persönliche Werte

Die subjektive Vorliebe für den Wald wurde als Grund für die verstärkte Integration diesen, in den Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe, genannt [Beispiel: 6-4.1: *Wenn ich so darüber rede, finde ich das Ganze klasse und eigentlich müsste man es viel öfter machen.*].

Gründe, um den Wald stärker zu nutzen	Beispiel
Freizeitgestaltung	3-4.1: Der Wald ist eine gute Möglichkeit für die Freizeitgestaltung.
Entfaltungsmöglichkeit	3-4.1: Im Wald ist es einfacher sich Zeit zu nehmen und die Bewohner nicht zu leiten. Im Wald können die Behinderten ihren eigenen Weg finden und sind freier, das ist auf der Straße schwieriger, wegen der Gefahren.
Positive Wirkung	4-4.1: ... weil das so unheimlich beruhigend auf Menschen wirkt.
Entlastung der Betreuer	5-4.1: ... in Form einer Führung ... 5-4.1: Also wenn es in der Form eine Führung gäbe, bei der wir Betreuer nicht viel zu tun hätten, dann glaube ich, würden sich schon viele dafür interessieren.
Persönliche Werte	6-4.1: Wenn ich so darüber rede, finde ich das Ganze klasse und eigentlich müsste man es viel öfter machen.

**Tabelle 4:** Beispielzitate: Übersicht der genannten Gründe, den Wald stärker nutzen zu wollen

### **5.4.2 Hemmnisse der Waldnutzung**

Die Befragten nannten mit Begriffen wie Personalmangel, Zeitfaktoren, Bewohner, Rahmenbedingungen, Motivation, Aufwand, Wald und sonstigen Gründen eine Vielzahl an Hemmnissen, welche den heilpädagogischen Einsatz des Waldes in ihrem Arbeitsalltag behindern. Auf die Begriffe wird im Weiteren genauer eingegangen. Die Abbildung 6 verdeutlicht, dass das größte Hemmnis der Waldnutzung aus Sicht der Befragten in der Struktur des Franziskuswerks liegt, gefolgt von der Motivation der Mitarbeiter, der Motivation der Bewohner und den Eigenschaften des Waldes.

#### **Personalspiegel**

Als häufigstes Hemmnis wurde der Personalspiegel genannt. Der Dienstplan stellt ein Hemmnis dar, da zu wenig Mitarbeiter vorhanden sind und die Befragten nach eigener Aussage oft im Einzeldienst sind [z. B.: 1-4.3: *Wir haben zu wenig Mitarbeiter ...* und 6-4.3: *Wir sind leider auch oft alleine im Dienst, oder wir sind vielleicht zu zweit.*].

#### **Zeit**

Ein weiteres Hemmnis für die Integration des Waldes in die Behindertenhilfe stellt Zeitmangel [Beispiel: 1-4.3: *... wir haben die Zeit nicht.*] dar. Hierbei muss ergänzt werden, dass Zeit- und Personalmangel oft miteinander korrelieren und das eine vom anderen nicht eindeutig getrennt werden kann.

#### **Rahmenbedingungen**

Die Rahmenbedingungen im Franziskuswerk Schönbrunn wurden mehrmals als Hemmnis genannt [z. B.: 2-4.3: *Die Rahmenbedingungen die der Arbeitgeber vorgibt;* 6-4.3: *Oft sind es einfach die Rahmenbedingungen.*]. Aufgrund des bereits hohen Arbeitsaufwandes durch z. B. Bürotätigkeiten im Arbeitsalltag ist es nicht möglich, einen Waldbesuch darin zu integrieren. Die Aufgabe der Befragten liegt in der Förderung der Selbstständigkeit der Menschen mit Behinderung. Freizeitgestaltung wie ein Waldbesuch wird von den Betroffenen nicht als ihre Aufgabe genannt [z. B.: 5-4.3: *Unser Hauptaugenmerk liegt auf der Haushaltsführung und dem Selbstständig werden der Bewohner. Das in den Wald gehen oder über eine Wiese gehen fällt da komplett raus;* 9-4.3: *Es geht hier hauptsächlich um die Alltagsbewältigung. Die Freizeit ist nur ein kleiner Teil davon. Und der Wald ist ein kleiner Teil der Freizeit.*].

## **Aufwand**

Der Aufwand für einen Waldaufenthalt oder einen Spaziergang in den Naturraum Wald ist für einige Befragten ein Hemmnis [z. B.: 2-4.3: ... *es ist eine Aktion mit den Leuten in den Wald zu gehen und dort Zeit zu verbringen; 2-4.3: Das Ganze braucht eine gewisse Vorplanung ...*].

## **Motivation der Mitarbeiter**

Wie bereits unter dem Punkt „Bewohner“ als Beispiel dargestellt, ist ein genanntes Hemmnis der Integration des Waldes die nötige Motivation der Bewohner. Ein Befragter nannte den Zeitmangel als Hemmnis eine Ausrede [Beispiel: 1-4.3: ... *wir haben die Zeit nicht. Wobei das glaube ich eine Ausrede ist, wir hätten die Zeit schon.*].

## **Motivation der Bewohner**

Neben Zeit- und Personalknappheit auf Seiten der Befragten, sowie bestimmten Rahmenbedingungen im Franziskuswerk Schönbrunn, können aber auch die fehlende Begeisterung der Bewohner für die Natur oder Bewegung in der Natur eine verstärkte Nutzung des Waldes erschweren. Als Hemmnis gab ein Befragter an, die Bewohner für einen Waldbesuch motivieren zu müssen [Beispiel: 1-4.3: ... *man müsste die Bewohner mehr motivieren, denke ich. Von den Bewohnern kommt nichts, oder wenig.*]. Auch das fehlende Interesse an Spaziergängen [Beispiel: 5-1.2: ... *dass wir große Spaziergänge machen, das mögen die gar nicht.*] und Wald [Beispiel: 7-4.3: *Die Bewohner haben Interessen, die sie verfolgen und ich glaube die denken eher wenig an den Wald.*] stellt aus Sicht der Befragten Hemmnisse dar.

## **Der Wald**

Die unebene Bodenbeschaffenheit mancher Waldwege ist ein Hindernis für Menschen mit Gehbehinderung [Beispiel: 3-4.3: *Wir haben hier ganz in der Nähe Wald ... dort auf dem Weg gibt es Unebenheiten und manche der Bewohner können dort nicht gut gehen.*]. Die Entfernung des Waldes wird als Hemmnis gesehen [Beispiel: 4-4.3: *Das Problem bei uns ist das der Wald zu weit weg ist. Er ist schon zu Fuß zu erreichen, aber er ist zu weit weg.*].

## **Sonstige Gründe**

Der Alltag und die darin vorkommenden Tätigkeiten sehen einige Befragte als Hemmnis, den Wald in den Arbeitsalltag einzubauen [z. B.: 7-4.3: *Der Alltag.*; 6-4.3: *Irgendwas ist immer, weswegen man nicht raus kann.* und 9-4.3: ... *die Tätigkeiten allgemein.*]. Ein Befragter nannte

als Hemmnis, nicht an den Wald zu denken [Beispiel: 8-4.3: *Man denkt oft nicht daran, obwohl er eigentlich vor der Tür ist.*]. Für einen Befragten stellt die Tatsache, dass Menschen mit Behinderung nicht im Wald leben, ein Hemmnis dar diesen in den Arbeitsalltag einzubauen [Beispiel: 9-4.3: *... weil hier keiner im Wald leben wird.*].



**Abbildung 6:** Hemmnisse, die aus Sicht der Befragten die Waldnutzung in ihrem Arbeitsalltag erschweren

### 5.4.3 Unterstützende Maßnahmen

Die Mitarbeiter des Franziskuswerks nannten einige Maßnahmen, die sie bei der Integration des Waldes in ihren Arbeitsalltag unterstützen könnten. Diese Maßnahmen lassen sich in zwei Bereiche teilen. Zum einen wurden interne Faktoren wie Mitarbeiter, Information und Weiterbildung und Sonstige Angaben genannt. Zum anderen Waldeigenschaften, wie Besonderheiten, Waldführungen und Erreichbarkeit. Die genannten Maßnahmen werden im Folgenden genauer erläutert. Abbildung 7 zeigt eine Übersicht der genannten Maßnahmen.

#### Interne Faktoren - Mitarbeiter

Der am häufigsten genannte Punkt im Hinblick der Unterstützung der Integration des Waldes war der Wunsch nach einer Änderung der Arbeitsaufteilung zwischen den einzelnen Mitarbeitern und besserer Kommunikation untereinander [z. B.: 2-4.4: *Eine dementsprechende Dienstplangestaltung und die Bereitschaft der Kollegen das mitzutragen. Also entweder mitzugehen oder sich aufzuteilen, das heißt ein Teil bleibt im Haus und versorgt die Gruppe;* 8-4.4: *Eine andere Dienstplangestaltung, also wenn wir besser besetzt wären und Absprachen im Team.*].

### **Interne Faktoren - Information und Weiterbildung**

Ein Befragter nannte Infomaterial als mögliche Unterstützung für die verstärkte Waldnutzung. Da Unwissenheit darüber herrscht, ob und welche Wälder und Pfade sich für einen Aufenthalt eignen würden wären z.B. Kurse darüber positiv [z. B.: 7-4.4: *Infomaterial, welche Wälder geeignet wären, ob es hier vielleicht Erlebnis- oder Lehrpfade gibt. Man müsste sich örtlich erkundigen und Infomaterial dazu bekommen, was hier regional geboten ist; 7-4.4: Vielleicht gibt es Volkshochschul-Kurse.*].

### **Interne Faktoren - Sonstige Angaben**

Eine genannte Form der Unterstützung wäre es, das Thema Wald mehr in das Bewusstsein der Mitarbeiter zu rücken [Beispiel: 7-4.4: *Ich glaube man muss es sich bewusst machen, dass man die Möglichkeit hat. Erstmal die Idee zu haben.*].

### **Waldeigenschaften - Besonderheiten im Wald**

Des Weiteren wurde der Wunsch geäußert, dass mehr Angebote im Wald für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen gemacht werden sollten. Solche Angebote könnten den Naturraum Wald interessanter für die Behindertenhilfe gestalten. [Beispiel: 1-4.4: *Angebote im Wald. Das er ein bisschen interessanter wäre.*]. Auch das Auffinden von z.B. wilden Beeren, nannte ein Befragter als Unterstützung, den Wald stärker in den Arbeitsalltag mit Menschen mit Behinderung zu integrieren [Beispiel: 9-4.4: *Wenn man zum Beispiel Beeren oder ähnliches im Wald finden würde, die man zu Hause verarbeiten könnte.*].

### **Waldeigenschaften - Waldführung**

Unterstützung in Form eines Waldführers nannten zwei Befragte. Dieser könnte die Integration des Waldes z.B. ehrenamtlich übernehmen und aufzeigen, wieso man diesen besuchen sollte [z. B.: 1-4.4: *Jemand der sich auskennt und eine Führung macht und einiges dazu erklärt, die Bäume, die Tiere, die Abläufe der Jahreszeiten im Wald. Damit man sieht, warum der Wald toll ist und warum man in den Wald gehen sollte; 5-4.4: Jemand der das für uns macht, zum Beispiel ehrenamtlich.*].

### **Waldeigenschaften - Erreichbarkeit des Waldes**

Behindertengerechte Wege werden als Unterstützung für die Integration des Waldes in den Arbeitsalltag gesehen [Beispiel: 3-4.4: *... ein paar mehr behindertengerechte Wege in den Wald ... Ich weiß, dass diese existieren, aber man muss dort mit dem Auto hinfahren und das ist dann*

*ein großer Ausflug.*]. Auch eine geringe Entfernung des Waldes vom Wohnhaus wurde von den Befragten genannt [Beispiel: 9-4.4: *Wenn er ortsnah ist und man nicht Kilometer weit fahren muss um dorthin zu kommen.*].



**Abbildung 7:** Übersicht der Maßnahmen, die aus Sicht der Befragten die Integration des Waldes in ihren Arbeitsalltag unterstützen würden

## **6. Diskussion**

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse aus KAPITEL 5 diskutiert und daraus Schlussfolgerungen erhoben (KAPITEL 6.3). Dies ist für die kritische Auseinandersetzung des Forschungsprozesses mit den Forschungsfragen notwendig. Weiter ist die Reflexion des methodischen Vorgehens (KAPITEL 6.1) und der Literaturrecherche (KAPITEL 6.2) von wissenschaftlichem Interesse.

### **6.1 Diskussion der Methodik**

Die Erfahrungen und Meinungen der Befragten wurden induktiv erforscht. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass vom Verfasser der Arbeit innerhalb der Organisation des Franziskuswerks eine Einzelfallstudie durchgeführt und nur eine der vielfältigen Einrichtungen untersucht wurde. Da Erfahrungen fehlen, ob es sich beim Franziskuswerk Schönbrunn um eine typische Einrichtung in der Behindertenhilfe handelt, weisen die generierten Ergebnisse eine eingeschränkte Generalisierbarkeit für alle Einrichtungen der Behindertenhilfe in Bayern auf. Das Thema Wald und Natur kann in anderweitigen Einrichtungen der Behindertenhilfe einen abweichenden Bezug haben. Um die erlangten Ergebnisse der Studie nachvollziehbar darzustellen, wurden die Methoden der qualitativen Sozialforschung angewandt. Die hierfür verwendete Methodik wird im Folgenden kritisch reflektiert und diskutiert.

#### **6.1.1 Diskussion der Datenerhebung**

Die verwendeten Daten dieser Arbeit wurden durch vom Verfasser selbst geführte, leitfadengestützte Experteninterviews erhoben. Diese Methode stellte die Hauptmethode der Datenerhebung dar. Um empirisch abgesicherte Antworten zu erhalten war es das angestrebte Ziel des Verfassers, zwölf Mitarbeiter des Franziskuswerks aus verschiedenen Ebenen und unterschiedlichen heterogenen Wohngruppen zu befragen. Dieses Ziel wurde allerdings durch Schwierigkeiten bei der Terminvereinbarung und -einhaltung von Seiten der Befragten nicht erreicht. Um die Interviews qualitativ entsprechend auszuwerten, wurde vom Verfasser eine Deadline angesetzt, bis zur welcher die Interviews aufgenommen werden mussten. Insgesamt wurden so bis zum Ablauf des Termins für diese Arbeit neun Mitarbeiter des Franziskuswerks befragt. Während Fach- und Hilfskräfte den Interviews gegenüber aufgeschlossen und kooperativ agierten, gestaltete sich der Kontakt zur Führungsebene als schwierig. Mehrere Kontaktversuche mit der Leitungsebene des Franziskuswerks liefen ins Leere und letztendlich war nur ein Mitarbeiter der Führungsebene zu einem Interview bereit. Die Interviews (KAPITEL 4.2.3.2) wurden face-to-face durchgeführt. Der Vorteil dieser Methode war der persönliche

Kontakt mit den Befragten. Die offene Formulierung der Fragen und die face-to-face-Befragung in der vertrauten Umgebung der Mitarbeiter wirkte sich positiv auf die Gesprächsatmosphäre aus. Dies ermöglichte es den Befragten, frei von ihren persönlichen Erfahrungen und Überzeugungen zu erzählen. Die für die Forschungsfrage dieser Arbeit relevanten Frageblöcke 1 bis 4 waren von ihrem Aufbau und ihrem Inhalt gut geeignet, um die erwünschten Informationen zu erhalten und um vielfältige Einblicke in die Erfahrungen der Befragten zu erhalten. Die Fragen waren für die Interviewpartner nachvollziehbar und verständlich. Durch die offene Fragenformulierung ergaben sich allerdings auch Schwierigkeiten in der Transkription und der anschließenden Analyse und -auswertung der Daten. Die Befragten wussten nicht immer, in welche Richtung und in welchem Rahmen die Frage abzielte und wurden dadurch verunsichert. Die Reaktion darauf waren teilweise sehr ausführliche Antworten und Überschneidungen mit anderen Fragen, welche zwar von Interesse waren, aber nicht den Punkt der Fragestellungen dieser Arbeit trafen. Die Auswahl der Interviewpartner war vom inhaltlichen und informativen Aspekt her optimal (KAPITEL 4.2.3.1). Die Auswahl der ersten beiden Mitarbeiter erfolgte durch persönliche Beziehungen. Die weiteren Interviewpartner waren Kollegen oder Vorgesetzte der vorangegangenen Befragten und somit für die Befragung geeignet. Sie wurden durch den Verfasser telefonisch und teilweise schriftlich per E-Mail kontaktiert.

An dieser Stelle ist zu ergänzen, dass STEINKE Objektivität als zentrales Kriterium für quantitative Kriterien der qualitativen Forschung nennt (STEINKE 2017: 319). Die persönliche Verbindung des Verfassers zu zwei Befragten kann sich auf die Objektivität niederschlagen und ist an diesem Punkt zu erwähnen.

Die Interviews wurden mit den mobilen Apps *Sprachmemos* und *Diktiergerät HD* aufgezeichnet, diese waren dafür geeignet. Da die Befragungen während der Arbeitszeit der Experten aufgenommen wurden, gab es teilweise Unterbrechungen durch Bewohner bei den Aufnahmen. Diese störten kurzzeitig die Aufmerksamkeit derjenigen Befragten. Zu erwähnen ist auch, dass durch die bereits erwähnten Termschwierigkeiten ein ungewollter, längerer Datenaufnahmezeitraum von insgesamt ca. drei Wochen entstand. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass über diesen Zeitraum Informationen über die Interviewfragen unter den Mitarbeitern weitergegeben wurden. Es ist möglich, dass sich dies auf die Antworten der Experten niederschlug und diese verzerrte.

### **6.1.2 Diskussion der Datenaufbereitung**

Bei der Transkription der Daten wurden eigene Regeln verwendet, da es dafür bisher keine allgemeingültigen Richtlinien gibt. Wie in KAPITEL 4.3 dargestellt, wurde sich bei der Verschriftlichung der Daten auf das Wesentliche beschränkt, Auslassungen und Kürzungen wurden nach subjektivem Erwägen hin angepasst vorgenommen. Diese Methode der Datenaufbereitung war für die darauffolgende qualitative Inhaltsanalyse geeignet.

### **6.1.3 Diskussion der Datenauswertung**

Um die Antworten der Interviews auszuwerten, wurde die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2015) angewandt. Diese Methodik wird in KAPITEL 4.4 ausführlich beschrieben. Aus den durch die Befragung gewonnenen, transkribierten Informationen wurden, wie im von MAYRING konzipierten Ablaufmodell (Abbildung 2) dargestellt, Kategoriensysteme durch induktive Kategorienbildung gebildet. Aufgrund der offenen Formulierung der Fragen kam es bei den Antworten zu Mehrfachnennungen und Überschneidungen. Dies führte zu einer Vielfalt an ungeordneten Informationen. Das gewählte induktive Ablaufmodell war geeignet, um die Informationen durch Strukturierung ohne Inhaltsverlust auf das Wesentliche zu reduzieren. Durch die Anordnung der verwendeten Kategorien in überschaubarer Tabellenform wurde die Nachvollziehbarkeit der Informationen erleichtert. Hierdurch entstand eine bessere Übersicht der Kernaussagen und die weiteren Bearbeitungsschritte bezüglich der Datenauswertung dieser Arbeit wurden vereinfacht.

## **6.2 Diskussion der Literaturrecherche**

Die Recherche der Fachliteratur ist kritisch zu reflektieren. Für die Recherche des Forschungsstandes dieser Arbeit wurden gewöhnliche Suchmethoden wie Google-Scholar, Webseiten in [www.google.de](http://www.google.de) und Onlinekataloge von Universitätsbibliotheken durchsucht. Die angewandte Methode war für die Erfassung des Themas „Wald auf die menschliche Gesundheit“ (KAPITEL 3.2) geeignet.

## **6.3 Diskussion der Ergebnisse**

Im folgenden Kapitel wird durch den Vergleich mit wissenschaftlichen Studien und die kritische Diskussion der erarbeiteten Ergebnisse der Kontext in Bezug auf die in KAPITEL 1 genannten Forschungsfragen hergestellt. Dieser trägt zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn bei. Durch die Schlussbetrachtung sollen mögliche Handlungsempfehlungen und der weitere Forschungsbedarf (KAPITEL 6.4) beleuchtet werden.

### **6.3.1 Wirkungen des Waldes als Naturraum für Menschen mit Behinderung**

Befasst man sich mit den Antworten der Befragten wird deutlich, dass die befragten Experten die Effekte des Waldes nicht differenzieren. Die Befragten nennen allgemeine Erholungswirkungen des Waldes, wie Entspannung, Erholung und Beruhigung ohne diese weiter in physische oder psychische Wirkungen zu unterteilen. Hier zeigt sich, dass die Befragten den Wald eher aus der Selbsterfahrung als Waldbesucher reflektieren, als aufgrund von theoretischen heiltherapeutischen oder -pädagogischen Konzepten. Hierzu passt auch, dass nur wenige der Befragten die Wirkungen des Waldes explizit auf Menschen mit Behinderungen beziehen. Die meisten bleiben bei allgemeinen Aussagen wie „Wald entspannt“, die sowohl für Menschen mit als auch ohne Behinderungen gelten. Außerdem ist auffällig, dass die Mehrheit der neun befragten Mitarbeiter sich einig darüber ist, dass sich der Wald positiv auf die Bewohner des Franziskuswerks auswirkt. Nur ein Befragter äußert auch negative Auswirkungen, wie die Angst vor Tieren. In der Literatur finden sich differenziertere Nennungen über die positiven Effekte auf Menschen mit Behinderungen, die der Wald mit sich bringt (KAPITEL 3.3). So beschreiben BURNS et al. (2008) eine Vielzahl von positiven Auswirkungen auf Behinderte auf deren gesundheitliches, soziales und wirtschaftliches Wohlbefinden nach der Nutzung von Naturräumen (BURNS et al. 2008: S.5f.). Auch AMBROSE-OJI (2009) benennt mehrere positive und auch negative Wirkungen des Waldes auf Menschen mit Behinderungen (AMBROSE-OJI 2009: 28ff). Die Tatsache der fehlenden Differenziertheit der Antworten der Befragung dieser Arbeit in Hinblick auf Menschen mit und ohne Behinderungen lässt auf einen entfernten Naturbezug im Arbeitsalltag der Experten schließen. Eine mögliche Interpretation der Ergebnisse ist, dass das Thema „Wald und Gesundheit“ derzeit noch nicht innerhalb der Organisation verankert ist und dementsprechend nicht gelebt wird. Im Gegensatz dazu scheinen die positiven Effekte von Gärten und besonders der Arbeit in Gärten auf Menschen mit Behinderungen Teil des Leitbildes im Franziskuswerk zu sein. Jede der analysierten heterogenen Wohngruppen hat einen Garten, welcher in der Regel auch von den befragten Experten auch genannt wurde. Da im Rahmen dieser Arbeit nur eine der vielfältigen Wohnformen und Einrichtungen innerhalb des Franziskuswerkes untersucht wurde, ist die Aussagekraft über die heterogenen Wohngruppen hinaus jedoch nicht möglich. Eventuell spielen die positiven Effekte des Waldes auf Menschen mit und ohne Behinderungen in anderen heilpädagogischen Einrichtungen innerhalb derselben Organisation wie z.B. den Kindertagesstätten eine ganz andere Rolle. Eine weitere Möglichkeit für die fehlende Differenziertheit der Antworten könnte ein fehlendes Verständnis der gestellten Interviewfragen sein.

### **6.3.2 Wald als Naturraum im Arbeitsalltag mit Menschen mit Behinderung**

Nach Auswertung der gewonnenen Ergebnisse zeigt sich, dass die Natur und spezifisch der Naturraum Wald im Arbeitsalltag des Franziskuswerks bisher einen geringen Stellenwert hat. Verglichen mit anderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, wie beispielsweise bei der eher anthroposophisch geprägten Lebensgemeinschaft Höhenberg (LEBENSGEMEINSCHAFT HÖHENBERG o. J.), in welcher Bereiche wie Landwirtschaft, Landschaftspflege und die Gärtnerei eine große Rolle spielen, gibt es im Franziskuswerk im Arbeitsalltag wenig Schnittpunkte mit der Natur, besonders mit dem Wald. Auch Konzepte des Green Care oder Angebote in der Natur, außer der Gartenarbeit, sind im Vergleich (KAPITEL 3.3.1) zu anderen Einrichtungen der Behindertenhilfe im Franziskuswerk derzeit noch nicht verankert. Wenn der Wald genutzt wird, dann erfolgt dies in der Regel im Rahmen von Spaziergängen und im Kontext der klassischen Erholungsnutzung. Wie im KAPITEL 6.3.1 dargestellt existiert kein spezielles heiltherapeutischen oder -pädagogischen Konzept, das den Wald als Erfahrungsraum für Menschen mit Behinderungen in den Alltag der heterogenen Wohngruppen des Franziskuswerks einbindet. Die Befragten würden den Wald als Naturraum allerdings gerne stärker in ihren Arbeitsalltag integrieren. Gründe wie Zeit- und Personalmangel und der geringe Stellenwert von Naturaufenthalten im Alltag stellen für die verstärkte Nutzung des Waldes allerdings eine Hürde dar. Der am häufigsten genutzte Naturraum in allen Wohngruppen ist der dazugehörige jeweilige Garten. Dies hat den pragmatischen Hintergrund, dass sich dieser jeweils in direkter Nähe der Bewohner und Mitarbeiter des Franziskuswerks befindet. Ein Ergebnis der Befragung zeigt, dass der Naturraum Wald nicht für jeden Mitarbeiter alltäglich ist. Es mangelt teilweise an Informationen über die Wälder der Umgebung und Barrieren erschweren den Zugang. Ein weiterer Grund für die geringe Rolle des Waldes bei der Betreuung der Bewohner der heterogenen Wohngruppen, kann der geringe Waldflächenanteil des Landkreises mit 16 % im Vergleich zum Landesdurchschnitt sein. Auch die Entfernung des Waldes von 10-15 Minuten zu Fuß von der Wohngruppe kann für die Befragten als groß empfunden werden und somit die Häufigkeit der Waldbesuche mindern. Dieses Ergebnis bestätigen auch BURNS et al.. Es zeigt sich, dass es eine unzureichende Verfügbarkeit von Informationen in einer Vielzahl von Formaten zu unterschiedlichen Themen, einschließlich Zugang, Verkehrsanbindung und Ausstattung in Hinblick auf den Naturraum Wald gibt. Vorplanung ist für behinderte Menschen wichtig. Das Fehlen von relevanter und zugänglicher Informationen kann behinderte Menschen davon abhalten, einen Besuch in ein Waldgebieten zu unternehmen. Der Transport von und zu den Standorten und innerhalb der Standorte wurde als ein wichtiges Hindernis für den Zugang zum Wald herausgestellt. Der Mangel an

Finanzmitteln stellt für Menschen mit Behinderungen ein großes Hindernis für die Teilnahme an der Natur und den Zugang zum ländlichen Raum dar. Der Zugang ins Freie kostet Geld: für Transport, Ausrüstung, angemessene Kleidung und Schuhe (BURNS et al. 2008: S.5f).

### **6.3.3 Handlungsempfehlungen zur Erleichterung der Integration von Wald in die Behindertenhilfe**

Um sich in einer ländlichen Umgebung wohlfühlen zu können ist Selbstvertrauen in diesem ein wichtiger Faktor für Menschen mit Beeinträchtigungen. Dieses Selbstvertrauen kann durch An- oder Abwesenheit von Barrieren gesteigert oder verringert werden. Barrieren, welche für Menschen mit Behinderung den Zugang zum Wald beeinträchtigen hängen größtenteils nicht an den Behinderungen der Individuen, sondern an externen Faktoren. Als diese sind der physische Zugang, Zugang zu Informationen, Transport zu und von den Standorten und die Bereitstellung entsprechender Dienstleistungen und Annehmlichkeiten zu nennen (BURNS et al. 2008: S.5f). Diese Alltagsschwierigkeiten bei der Umsetzung von Waldbesuchen in der Behindertenhilfe wurden neben den bedeutenden Faktoren wie Zeit- und Personalmangel auch von den befragten Experten genannt. Allgemein besteht die Tendenz, nur die Zugangsvoraussetzungen auf Personen mit einer körperlichen Beeinträchtigung beschränkt zu sehen, die Zugangsvoraussetzungen anderer Beeinträchtigungsgruppen, wie geistig oder seelisch Behinderten, werden häufig nicht erkannt. Politisch dominieren häufig Bedenken über behinderte Menschen in Bezug auf ihre Gesundheit und Sicherheit. Dies schränkt nicht nur ihre Möglichkeiten ein, die Natur auf vielfältige Weise zu erleben, sondern gefährdet auch das Vertrauen der Menschen mit Behinderung in ihre eigenen Fähigkeiten. Behinderte können Risiken einschätzen und Entscheidungen darüber treffen, was sie können und was nicht. Wie nicht behinderte Menschen sind manche risikofreudiger und andere Risiken mehr abgeneigt (BURNS et al. 2008: S.5f).

Neben attraktiven Angeboten im Wald für Menschen mit Behinderungen, wurde besonders die Bodenbeschaffenheit und der Zustand der Wege von den Befragten hervorgehoben. Dies wird auch in der Literatur als bedeutend angesehen. Um mobilitätseingeschränkten Menschen den Weg in die Natur zu ermöglichen, sind barrierefreie Wege ein wichtiger Schritt. Diese Wege müssen gut begeh- und berollbar und hindernisfrei sein. Auch bei nichtbehinderten Menschen sind diese Wege beliebter als schlechte Wege. Barrierefreie Wege können durch gezielte Besucherlenkung auch zum Natur- und Umweltschutz beitragen (HEIDEN 1999: 52f). Bei der Planung der Gestaltung natürlicher Räume sollte man die verschiedenen Bedürfnisse von Behinderten berücksichtigen, ohne dass auffällig wird, dass sie für eine bestimmte Klientel

geplant wurde. Nicht besondere Räume sind gefragt, sondern behindertengerecht ausgestattete, mit allen Sinnen erfahrbare, die die Besucher der Natur und einander näherbringen (NICOLÈ & SEELAND 1999: 363ff).

Ebenfalls werden von den Befragten sich mehr Informationen über den Wald (z.B. über Walderlebnispfade oder sonstige Angebote) gewünscht, um Informationen über einen Ort zu erhalten sind Hinweistafeln eine gute Lösung. Auf diesen kann z.B. vermerkt sein, welche Tier- und Baumarten sich in der Nähe befinden oder wo sich die nächste Bank für eine Pause befindet. Um diese Informationen auch Lern- und sehbeeinträchtigten Menschen zugänglich zu machen, sind Informationen in großer Schrift, kurzen Sätzen, einfacher Sprache und mit Bildern leicht verständlich zu machen (HEIDEN 1999: 66).

Für den weiteren Handlungsbedarf bieten sich von behinderten Menschen konzipierte Schulungen für Forstmitarbeiter an, um diesen die Probleme der Barrieren der Waldzugänge aufzuzeigen. Gerade das Thema Waldführungen wurden von den Befragten als eine wünschenswerte Maßnahme erwähnt, um zukünftig mehr den Wald in ihre Arbeit einbinden zu können. Auch Kurse für die Mitarbeiter des Franziskuswerks Schönbrunn in Hinblick auf Umweltpädagogik oder ein speziell geschulter Waldpädagoge könnten das Wohlbefinden im Alltag der Menschen mit Behinderung bereichern. Behinderten Menschen muss die Möglichkeit erschlossen werden, die Natur sicher genießen und nutzen zu können. Behinderte Menschen möchten die Landschaft auf vielfältige Weise genießen und sollten als heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Interessen gesehen werden. Dies beinhaltet die Einbeziehung in eine möglichst breite Palette von Veranstaltungen. Behinderung sollte als Thema in der Gesellschaft ankommen. Die Bereitstellung von Informationen und der Abbau von Hindernissen werden behinderte Menschen jedoch nicht dazu ermutigen, die Natur zu nutzen. Viele behinderte Menschen haben keine Erfahrung mit dem Wald und kein Vertrauen in die Natur und denken, dass dies nichts für sie ist. Aufgrund der unzureichenden Bereitstellung von Informationen und der festgestellten Hindernisse können die Probleme für jemanden unüberwindbar erscheinen, der sich gerne im Freien aufhält, sich jedoch nicht sicher ist, wie er vorgehen soll. Die Forstkommission sollte die Möglichkeit prüfen, Zusammenarbeit zwischen Waldpersonal und örtlichen Behindertenorganisationen einzurichten, um behinderten Menschen die Möglichkeit zu eröffnen, die Natur zu erleben (BURNS et al. 2008: 6f).

#### **6.3.4 Weiterer Forschungsbedarf**

Aus den generierten Ergebnissen lässt sich ein weiterer Forschungsbedarf ableiten. Es ist erstrebenswert zu erforschen, ob es in anderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung

dieselben Hemmnisse wie im Franziskuswerk gibt, welche die Waldnutzung in der Behindertenhilfe erschweren und welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um den Wald mehr für behinderte Menschen zu öffnen. Außerdem ist es von Interesse herauszufinden, wie ein Wald strukturiert sein muss, um optimale Wirkungen auf die Gesundheit zu erzielen. Auch sollten die Wirkungen des Waldes speziell auf Menschen mit Beeinträchtigungen weiter erforscht werden, um medizinische Therapien künftig noch erfolgreicher und effizienter durch Natureinfluss zu unterstützen. Die verstärkte Integration des Waldes in den Alltag in der Behindertenhilfe kann sowohl für heilpädagogische als auch forstliche Berufsgruppen einen positiven Mehrwert schaffen. Deshalb kann es sich lohnen, das Thema Wald und Gesundheit in diesem Bereich weiter zu erforschen und künftig fachübergreifende Ausbildungs- und Informationsangebote für beide Seiten weiterzuentwickeln und eine Zusammenarbeit anzustoßen.

## **7. Zusammenfassung**

In dieser sozioempirischen Analyse von qualitativen Experteninterviews mit Mitarbeitern von heterogenen Wohngruppen des Franziskuswerks Schönbrunn wird den Fragen nachgegangen, welche Rolle der Naturraum Wald dort in der Behindertenhilfe spielt und welche Hemmnisse gegen den heilpädagogischen Einsatz von Wald sprechen.

Neben einem kurzen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zum Thema Wald und Gesundheit liegt der Fokus dieser Untersuchung auf der qualitativen Darstellung der Ergebnisse der Befragungen. Zur Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung der hier durchgeführten Einzelfallstudie wurden Methoden der qualitativen Sozialforschung angewandt.

Der Großteil der Ergebnisse lässt sich auch mit wissenschaftlichen Forschungsergebnissen bestätigen. Die Befragten sind sich der positiven, erholsamen und entspannenden Wirkungen des Waldes für Menschen mit Behinderung bewusst. Der Naturraum Wald spielt im Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe des Franziskuswerks bisher dennoch eine untergeordnete Rolle. Geeignete Wälder für Menschen mit Behinderung sind den Ansichten der Befragten zufolge vielfältige und gemischte Wälder, die den Bewohnern des Franziskuswerks Abwechslung, Erholung und Entspannung bieten.

Als Hemmnisse der Waldnutzung werden von den Befragten Personal- und Zeitmangel sowie physische Barrieren genannt. Um die Wälder verstärkt im Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe nutzen zu können, benötigen die Mitarbeiter des Franziskuswerks personelle Entlastung und Unterstützung und Informationen über die regionalen Wälder. Auch Barrieren, welche den Zugang für gehbehinderte Bewohner zum Naturraum Wald erschweren, müssen nach Angaben der Experten für die verstärkte Waldnutzung aufgelöst werden.

Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit zu eröffnen, die Natur zu erleben, ist ein wichtiger Beitrag der Inklusion.

## **8. Abstract**

In this social empirical analysis of qualitative expert interviews with employees of heterogeneous residential groups of the Franziskuswerk Schönbrunn the questions are led on; how important the utilization of forests is in the handicapped aid there and which barriers prevent the educational use of forests. In addition to a brief overview of the current state of research on forest and health, the focus of this study is on the qualitative presentation of the results of the surveys. For data collection, processing and analysis, methods of qualitative social research were applied. The majority of the results can also be confirmed with scientific research results. Consulted employees of the Franziskuswerk are aware of the positive, healthy and relaxing effects of the forest on people with disabilities. The forest still plays a secondary role in everyday working life in the aid for the disabled of the Franziskuswerk. Suitable forests for people with disabilities are, according to consulted employees, diverse and mixed forests that offer variety and relaxation for disabled people. As obstruction of the forest use are called by the consulted employees the lack of staff and time as well as physical barriers. In order to be able to use the forests increasingly in everyday working life in disability aid, the employees of the Franziskuswerk require personal support and information about the regional forests. Barriers that make it difficult for disabled people to access the forest as a natural area must also be dissolved, according to the experts, for the increased use of forests in handicapped aid. To give people with disabilities the opportunity to experience nature is an important contribution to inclusion.

## 9. Literaturverzeichnis

AELF Fürstentfeldbruck (o. J. a): Unsere Region. <http://www.aelf-ff.bayern.de/region/index.php>, zuletzt geprüft am 14.08.2019.

AELF Fürstentfeldbruck (o. J. b): Unsere Region: Forstwirtschaftliche Daten zum Dienstgebiet. <http://www.aelf-ff.bayern.de/region/123973/index.php>, zuletzt geprüft am 14.08.2019.

AKADEMIE SCHÖNBRUNN (o. J.): Berufliche Schulen. <https://www.akademie-schoenbrunn.de/berufliche-schulen.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.

AMBROSE-OJI B. (2009): Equality and Inclusion of Social Diversity with respect to Woods and Forests in the UK: An Evidence Review. Research Report, Forest Research. Alice Holt Lodge Farnham, Surrey, S.28-29.

CERVINKA R., HÖLTGE J., PIRGIE L., SCHWAB M., SUDKAMP J., HALUZA D. und ARNEBERGER A., EDER R., EBENBERGER M. (2014): Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften. In: BFW-Berichte 147/2014, S.6-15.

ARVAY C. (2018): Biophilia in der Stadt – Wie wir die Heilkraft der Natur in unsere Städte bringen. 1. Auflage 2018. München: Goldmann, S.60-80.

ARZBERGER M., GAGGERMEIER A., SUDA M. (2015): Der Wald: ein Wohlfühlraum. Die Wahrnehmung von Wald und Waldbewirtschaftung in der Bevölkerung – Folgerungen für die Kommunikation der forstlichen Akteure. In: LWF aktuell 107/2015, S.10.

BAUER N., MARTENS D. (2010): Die Bedeutung der Landschaft für die menschliche Gesundheit – Ergebnisse neuester Untersuchungen der WSL. In: Forum für Wissen 2010, S.45ff.

BAYERISCHE STAATSKANZLEI (2019): Bayerisches Waldgesetz, <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayWaldG-2>, zuletzt abgerufen am 26.07.2019.

BERSET E., EIGENHEER-HUG S.-M., HANSMANN R., SEELAND K. (2010): Erholungseffekte sportlicher Aktivitäten in stadtnahen Wäldern, Parks und Fitnessstudios. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, S.85.

BUNDESWALDINVENTUR (2012): Waldland Deutschland. Unterschiedlicher Waldreichtum der Länder. <https://www.bundeswaldinventur.de/dritte-bundeswaldinventur-2012/waldland-deutschland-waldflaeche-konstant/unterschiedlicher-waldreichtum-der-laender/>, zuletzt abgerufen am 20.08.2019.

BURNS N., PATERSON K., WATSON N. (2008): Exploring disabled people`s perceptions and use of forest recreation goods, facilities and services in Scotland, England and Wales. University of Glasgow, Department of Sociology, Anthropology & Applied Social Sciences. Glasgow 2008, S.5-7.

FAO, FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION OF THE UNITED NATIONS (2000): Definitions of Forest and related land use classifications and forest change processes, <http://www.fao.org/3/Y1997E/y1997e1m.htm#bm58>, zuletzt abgerufen am 26.07.2019.

FLICK U., KARDORFF E., STEINKE I. (2017): Qualitative Forschung – ein Handbuch. 12. Auflage März 2017. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S.350.

FORSA POLITIK- UND SOZIALFORSCHUNG GMBH (2015): Urbanes Grün und Gesundheit - Ergebnisse einer Befragung von Bewohnern in deutschen Großstädten. S.2-11.

FRANZISKANERINNEN VON SCHÖNBRUNN (o. J.): Ein Blick in die bewegte Geschichte. Gräfin Viktoria von Butler aus Haimhausen. <https://franziskanerinnen-schoenbrunn.de/geschichte/>, zuletzt abgerufen am 26.07.2019.

FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. a): Franziskuswerk: Organisation. <https://www.franziskuswerk.de/franziskuswerk/organisation.html>, zuletzt abgerufen am 26.07.2019.

FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. b): Lernen: Johannes-Neuhäusler-Schule. <https://www.franziskuswerk.de/lernen/johannes-neuhaeusler-schule.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.

FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. c): Lernen: Dr.-Elisabeth-Bamberger-Schule. <https://www.franziskuswerk.de/lernen/dr-elisabeth-bamberger-schule.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.

FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. d): Lernen: Heilpädagogische Tagesstätte. <https://www.franziskuswerk.de/lernen/heilpaedagogische-tagesstaette.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.

FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. e): Lernen: Heilpädagogische Kindergruppe Schönbrunn. <https://www.franziskuswerk.de/lernen/kindertagesstaetten/heilpaedagogische-kindergruppe-schoenbrunn.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.

FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. f): Lernen: Kindertagesstätten. <https://www.franziskuswerk.de/lernen/kindertagesstaetten.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.

- FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. g): Lernen: Frühförderstelle.  
<https://www.franziskuswerk.de/lernen/fruehfoerderstelle.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.
- FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. h): Lernen: Berufliche Bildung.  
<https://www.franziskuswerk.de/lernen/berufliche-bildung.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.
- FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. i): Lernen: Bildungskonzept der WfbM.  
<https://www.franziskuswerk.de/lernen/bildungskonzept-der-wfbm.html>, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.
- FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. j): Wohnen.  
<https://www.franziskuswerk.de/wohnen/wohnen-fuer-erwachsene-in-schoenbrunn.html>,  
 zuletzt abgerufen am 14.08.2019.
- FRANZISKUSWERK SCHÖNBRUNN (o. J. k): Wohnen: Wohnen in der Region Dachau.  
<https://www.franziskuswerk.de/wohnen/wohnen-fuer-erwachsene-in-der-region-dachau.html>,  
 zuletzt abgerufen am 14.08.2019.
- GLÄSER J., LAUDEL G. (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse – als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 3. überarbeitete Auflage 2009. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.11-117.
- GREEN CARE o. J. a: Über Green Care – Wo Menschen aufblühen. <https://www.greencare-oe.at/ueber-green-care+2500++1000078>, zuletzt abgerufen am 20.08.2019.
- GREEN CARE o. J. b: Himmelschlüsselhof. Sozialtherapeutische Arbeits- und Lebensgemeinschaft. <https://www.greencare-oe.at/himmelschluesselhof+2500+1000138>,  
 zuletzt abgerufen am 20.08.2019.
- HAEBERLIN U. (2005): Grundlagen der Heilpädagogik - Einführung in eine wertgeleitete erziehungswissenschaftliche Disziplin. 1. Auflage 2005. Bern [u.a.]: Haupt, S.92.
- HEIDEN H.-G. (1999): Naturerlebnis „Küste“ für alle! Barrierefreier und umweltverträglicher Tourismus im Wattenmeergebiet - Ergebnisse eines EU-Pilotprojektes der Lebenshilfe Wittmund e.V. 1. Auflage 1999. Wilhelmshaven: Naturparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer, S.22-74.
- HELFFERICH C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten – Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage 2011. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.35.

INKLUSION GELINGT (o. J.): „Behinderung“ – was bedeutet das? Definition von Behinderung. <http://www.inklusion-gelinkt.de/behinderung-was-bedeutet-das.html>, zuletzt abgerufen am 26.07.2019.

JENAL C. (2019): Das ist kein Wald, Ihr Pappnasen! – Zur sozialen Konstruktion von Wald. Perspektiven von Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. <https://www.springer.com/de/book/9783658257132>, zuletzt abgerufen am 13.08.2019, S.2040.

KALISCH M., VAN ELSSEN T. (2008): Soziale Landwirtschaft in Deutschland. In: Lebendige Erde 2/2008, S.12.

LEBENSGEMEINSCHAFT HÖHENBERG (o. J.): Werkstätten. <https://hoehenberg.org/werkstaetten>, zuletzt abgerufen am 17.08.2019.

LI Q., MORIMOTO K., KOBAYASHI M., INAGAKI H., KATSUMATA M., HIRATA Y., HIRATA K., SUZUKI H., LI Y. J., WAKAYAMA Y., KAWADA T., PARK B. J., OHIRA T., MATSUI N., KAGAWA T., MIYAZAKI Y., KRENSKY A. M. (2008): Visiting a forest, but not a city, increase human natural killer activity and expression of anti-cancer proteins. In: International Journal of Immunopathology and Pharmacology, S.118.

LI Q., MORIMOTO K., NAKADAI A., INAGAKI H., KATSUMATA M., SHIMIZU T., HIRATA Y., HIRATA K., SUZUKI H., MIYAZAKI Y., KAGAWA T., KOYAMA Y., OHIRA T., TAKAYAMA N., KRENSKY A. M., KAWADA T. (2007): Forest bathing enhances human natural killer activity and expression of anti-cancer proteins. In: International Journal of Immunopathology and Pharmacology, S.1f.

MARUSÁKOVÁ L., SALLMANNSHOFER M., TYRVAINEN L., O'BRIEN L., BAUER N., SCHMECHEL D., KASPAR J., SCHWARZ M., KRÄINER F. (2017): Human Health and Sustainable Forest Management. [https://foresteurope.org/wp-content/uploads/2017/08/Forest\\_book\\_final\\_WEBpdf.pdf](https://foresteurope.org/wp-content/uploads/2017/08/Forest_book_final_WEBpdf.pdf), S.32-48, zuletzt abgerufen am 14.08.2019.

MAYER P., KRÄINER F., ZIEHAUS L., SCHARRE C., HANDLOS M., RIENER W., JOHANN E., LIRSCH S., KILLINGSIEDER H.-P., FELMER V. UND RIGAL E., BANCALAR K. (2018): Green Care WALD: Verschreiben Sie sich den Wald. In: BFW. Praxisinformation Nr. 47 – August 2018, S.5.

MAYRING P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. 12. überarbeitete Auflage 2015. Weinheim, Basel: Beltz, S.13-89.

MEYER-SCHULZ K. (2017): Zu den gesundheitsfördernden Effekten von Waldaufenthalten. Dissertation 2017. Georg-August-Universität Göttingen: Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie, S.42.

MÖBMER E.-M. (2005): Wald tut wohl – die Wirkungen des Waldes auf Gesundheit und Wohlbefinden. Erscheinungsjahr 2005. Bonn: Stiftung Wald in Not, S.6-13.

NICOLÈ S., SEELAND K. (1999): Die sozialintegrativen Wirkungen von Parks und Wäldern als gestaltete Naturräume. Erste Ergebnisse zweier Untersuchungen in der Schweiz und in Deutschland. In: Schweiz. Z. Forstwes. 150 10, S.363ff.

SCHUTZGEMEINSCHAFT DEUTSCHER WALD (2019): Waldwissen – Ökosystem Wald - Was ist Wald? <https://www.sdw.de/waldwissen/oekosystem-wald/was-ist-wald/index.html>, zuletzt abgerufen am 26.07.2019.

SOZIALGESETZBUCH (2019): Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Begriffsbestimmungen. <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbix/2.html>, zuletzt abgerufen am 26.07.2019.

STATISTISCHES BUNDESAMT a (2017): Pressemitteilung Nr. 347 vom 29. September 2017, [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2017/09/PD17\\_347\\_236.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2017/09/PD17_347_236.html), zuletzt abgerufen am 24.07.2019.

STATISTISCHES BUNDESAMT b (2017): Öffentliche Sozialleistungen – Lebenslagen der behinderten Menschen. Ergebnis des Mikrozensus 2013. In: 5122123139004 Statistisches Bundesamt (Destatis), S.14.

STEINKE I. (2017): Qualitative Forschung. In: U. Flick, E. von Kardorff und I. Steinke (Hg.): Qualitative Forschung – ein Handbuch. 12. Auflage März 2017. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S.319.

ULRICH, R. S (1984): View through a window may influence recovery from surgery. In: Science (New York, N.Y.), 27 April 1984, Vol.224 (4647), pp.420-1.

ULRICH, R. S (2002): Health Benefits of Gardens in Hospitals. In: Plants for People, S.2.

WALLENFELS M. (2016): Gesundheitstourismus – Waldtherapie als IGeL-Option. In: Ärzte Zeitung Nr. 27 vom 10.02.2016, S.13.

## 10. Anhang

### 10.1 Der Interviewleitfaden

Die Inhalte des Interviewleitfadens werden im Folgenden unverändert abgebildet.

#### **Begrüßung und Einführung in das Interview zu heterogenen Wohngemeinschaften**

Forschungsfragen:

- *Welche Rolle spielt der Naturraum Wald in der Behindertenhilfe im Franziskuswerk Schönbrunn?*
- *Welche Hemmnisse sprechen gegen den heilpädagogischen Einsatz von Wald in der Behindertenhilfe im Franziskuswerk Schönbrunn?*

Fragebogennummer:

Befragter:

Datum:

- Begrüßung nach Konzept
- Befragung

#### **Ergebnisblock 1: Integration von Natur im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe**

**1.1 Erzählen Sie doch mal, was sind Ihre Aufgaben und Tätigkeiten im Franziskuswerk Schönbrunn.**

[für Mitarbeiter, die im direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderungen stehen]

**1.2 Wenn Sie an Ihre Tätigkeiten mit Menschen mit Behinderungen hier im Franziskuswerk denken – finden davon Teile in der Natur statt und wenn ja welche?**

[für Mitarbeiter, die nicht im direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderungen stehen; Führungsebene]

**1.3 Wenn Sie an die Betreuung und die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen hier im Franziskuswerk denken – finden davon Teile in der Natur statt und wenn ja welche?**

**Frageblock 2: Art des Naturraums**

**2.1 Welche Naturräume nutzen Sie dafür?**

[Wenn Wald **nicht** genannt wird fragen]

**2.2 Gehen Sie auch in den Wald?**

[Wenn ja, dann weiter mit Frageblock 2, ansonsten weiter mit Frageblock 4]

**2.3 Welchen Wald nutzen Sie? Bitte beschreiben Sie den Wald kurz.**

**2.4 Wie oft gehen Sie in den Wald?**

**Frageblock 3: Der Wald als Therapeutikum (Wirkmechanismen)**

**3.1 Denken Sie an die Bewohner im Franziskuswerk, wie sollte der ideale Wald für Menschen mit Behinderungen aussehen?**

**3.2 Welche Wirkungen hat Ihrer Meinung nach ein Waldaufenthalt auf Menschen mit Behinderungen?**

**3.3 Was zeichnet den Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen aus, wenn Sie mit Menschen mit Behinderungen hinausgehen?**

#### **Frageblock 4: Hemmnisse**

**4.1 Würden Sie gerne den Wald stärker in Ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderungen integrieren und warum?**

[Diese Frage nicht stellen, wenn der Frageblock 2 abgefragt wurde]

**4.2 Welche Wirkungen hat Ihrer Meinung nach ein Waldaufenthalt auf behinderte Menschen?**

**4.3 Was für Gründe hindern Sie dabei den Wald in Ihre Tätigkeiten mit Menschen mit Behinderungen überhaupt zu integrieren oder stärker zu integrieren?**

**4.4 Was würde sie dabei unterstützen den Wald mehr im Rahmen Ihrer Arbeit mit behinderten Menschen zu nutzen?**

#### **Frageblock 5: Empfehlungen**

**5.1 Mit wem sollte ich mich unbedingt noch in Ihrer Einrichtung unterhalten, um einen guten Einblick zu bekommen, wie das Franziskuswerk Schönbrunn in der Behindertenhilfe den Wald nutzt?**

- Interviewabschluss

## 10.2 Die Kategoriensysteme

### **Frageblock 1: Integration von Natur im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe**

**Frage 1.1: Erzählen Sie doch mal, was sind Ihre Aufgaben und Tätigkeiten im Franziskuswerk Schönbrunn.**

**Kategoriendefinition:** Diese Einführungsfrage soll einen einfachen Einstieg in die Befragungssituation bieten und erste Informationen darüber geben, welche Bedeutung Natur im Arbeitsalltag der Mitarbeiter und der betreuten Menschen mit Behinderungen hat.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die eigene Tätigkeiten und Aufgaben des Arbeitsalltags des Befragten beschreiben. Aussagen, welche durch Ortsnennungen und Beschreibungen von Bewohnern Rückschlüsse auf die Wohngruppe ziehen lassen, werden nicht gewertet. Aussagen über den eigenen Ausbildungsstand werden nicht gewertet.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **P** (*Praxis*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>P.1 Praxis</u></b>		
<b>P.1.1 Aufgaben und Tätigkeiten</b>	1-1.1: Ich arbeite in einer Außenwohngruppe und meine Aufgabe ist es, die Bewohner zur Selbstständigkeit hinzuführen.	<i>Beinhaltet Aussagen über die eigenen Aufgaben und Tätigkeiten der befragten in ihrem Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe.</i>

	<p>2-1.1: Zu meinen Aufgaben und Tätigkeiten gehört die Betreuung der Menschen hier im Haus. Die Begleitung und Förderung. Sie in die Gemeinde, in die Gesellschaft zu integrieren.</p> <p>3-1.1: Ich arbeite in einer Außenwohngruppe mit Bewohnern mit mittelgradiger bis -leicht geistiger Behinderung. Wir helfen den Bewohnern im Alltag und bei der Pflege.</p> <p>4-1.1: Meine Aufgaben sind es, die Bewohner in ihre Selbstständigkeit zu leiten und zu führen, [...] Aufgaben sind auch, mit den Bewohnern Ausflüge zu machen.</p> <p>5-1.1: Ich trainiere fittere, geistig Behinderte zum selbständigen Wohnen. Es ist wie in einem normalen Haushalt. Die Bewohner müssen Wäsche waschen, das Haus putzen, ihre Zimmer putzen, den Garten ordentlich halten, Rasen mähen, draußen kehren, im Winter Schnee schippen. Sie sind für die Mülltonnen verantwortlich. Das Ziel für die Bewohner ist es, ins ambulante Wohnen zu gehen, also selbstständig zu wohnen.</p> <p>6-1.1: Meine Aufgabe ist die tägliche Begleitung der Bewohner, die hier leben, in sämtlichen Lebenslagen. [...]</p> <p>7-1.1: Ich kümmere mich um die Mitarbeiter, um die Aufgabenverteilung, um Teamaufgaben, Teamabsprachen, Teamabwicklung. Und ganz viel mehr, Organisatorisches.</p>	
--	---	--

	<p>8-1.1: Meine Aufgaben sind die Betreuung und die Assistenz von allen Bewohnern, die hier in der Gruppe leben, sowohl in Pflege als auch in lebenspraktischen Bereichen. Fahrten zu Ärzten, die Übernahme von Kontakten mit Behörden, alles was im Lebensalltag der Bewohner anfällt und wobei die Bewohner Assistenz benötigen.</p> <p>9-1.1: Ich betreue Menschen mit Behinderung. Schwerpunkt an dieser Konstellation ist die Selbstständigkeit zu fördern, die Bewohner dahin zu bringen möglichst eigenständig zu leben und ihre Entscheidungen für sich zu treffen. Den Verselbstständigungsprozess zu unterstützen, das ist meine Aufgabe.</p>	
--	---	--

## Frageblock 1: Integration von Natur im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe

**Frage 1.2: Wenn Sie an Ihre Tätigkeiten mit Menschen mit Behinderungen hier im Franziskuswerk denken – finden davon Teile in der Natur statt und wenn ja welche?**

**Kategoriendefinition:** Individuelle Angaben von Mitarbeitern, die im direkten Kontakt mit Behinderten stehen, ob Tätigkeiten im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe in der Natur stattfinden und wenn ja, welche.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die Naturbezug im Arbeitsalltag von Mitarbeitern aus dem direktem Kontakt zu Menschen mit Behinderung, ableiten. Aussagen, die durch Einzigartigkeit Rückschlüsse auf Bewohner und Wohngruppen ziehen lassen, wurden nicht gewertet.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: A (*Arbeitsalltag*) [X-X.X] = weitere Fundstellen

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>A.1 Arbeitsalltag in der Natur</u></b>		
<b>A.1.1 Alltag</b>	2-1.2: Ja, die Gartengestaltung auf jeden Fall. 3-1.2: Ja, wir haben einen Garten. 3-1.2: Wir gehen ... auch sehr oft spazieren. Ich war ein paar Mal mit ein paar Bewohnern im Wald und plane das öfter zu machen. 4-1.2: Wir haben einen Garten .... 4-1.2: Man geht auch mal spazieren.	<i>Während dem Arbeitsalltag ausgeübte Tätigkeiten mit dem Berührungspunkt Natur.</i>

	<p>5-1.2: Im Sommer verbringen sie [die Bewohner] ... den ganzen Tag draußen im Garten.</p> <p>6-1.2: Ja, wir sind viel im Garten und schauen auch dass wir Spaziergänge mit den Bewohnern machen.</p> <p>8-1.2: Ja, zum Beispiel sportliche Tätigkeiten.</p> <p>9-1.2: Ja, wir sitzen sehr viel draußen im Garten. Da verbringen wir im Sommer viel Zeit.</p> <p>9-1.2: Spaziergänge machen wir in der nahen Umgebung. Auch im Wald, aber selten.</p> <p>[3-1.2; 5-1.2]</p>	
<b>A.1.2 Ausflug</b>	2-1.2: Eventuell der ein oder andere Ausflug, ....	<i>Tätigkeiten und Aufenthalte in der Natur, die außerhalb des Alltags stattfinden.</i>
<b><u>A.2 Arbeitsalltag nicht in der Natur</u></b>		
<b>A.2.1 Keine Natur</b>	<p>1-1.2: Hier in der Außenwohngruppe eher selten, nein.</p> <p>5-1.2: Aber dass wir große Spaziergänge machen, das mögen die [die Bewohner] gar nicht. Spaziergänge draußen machen wir nicht, wenn dann spielt sich alles innerhalb des Hauses ab.</p>	<i>Fernbleiben von Tätigkeiten in der Natur.</i>

## Frageblock 1: Integration von Natur im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe

**Frage 1.3: Wenn Sie an die Betreuung und die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen hier im Franziskuswerk denken – finden davon Teile in der Natur statt und wenn ja welche?**

**Kategoriendefinition:** Individuelle Angaben von Mitarbeitern, die nicht im direkten Kontakt mit Behinderten stehen, ob Tätigkeiten im Arbeitsalltag der Behindertenhilfe in der Natur stattfinden und wenn ja, welche.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die Naturbezug im Arbeitsalltag von Mitarbeitern die nicht im direktem Kontakt zu Menschen mit Behinderung stehen, ableiten. Aussagen, die durch Einzigartigkeit Rückschlüsse auf Bewohner und Wohngruppen ziehen lassen, wurden nicht gewertet.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **T** (*Tätigkeit*)      [X-X.X] = weitere Fundstellen

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>T.1 Tätigkeiten in der Natur</u></b>		
<b>T.1.1 Alltag</b>	7-1.3: In manchen Gruppen hat man einen Garten, den man pflegen muss.	<i>Während dem Arbeitsalltag ausgeübte Tätigkeiten mit dem Berührungspunkt Natur.</i>
<b>T.1.2 Ausflug</b>	7-1.3.: Ich denke man ist schon auch draußen, bei Spaziergängen oder Ausflügen.	<i>Tätigkeiten und Aufenthalte in der Natur, die außerhalb des Alltags stattfinden.</i>

## Frageblock 2: Art des Naturraums

### Frage 2.1: Welche Naturräume nutzen Sie dafür?

**Kategoriendefinition:** Nennung von Naturräumen, welche im Rahmen der Behindertenhilfe aufgesucht und genutzt werden.

**Abstraktionsniveau:** Alle Nennungen, welche im Arbeitsalltag genutzte Naturräume darstellen.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: N (*Naturräume*)      [X-X.X] = weitere Fundstellen

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>N.1 Naturräume</u></b>		
<b>N.1.1 In der direkten Umgebung des Wohnhauses</b>		
<b>N.1.1.1 Garten</b>	4-2.1: Unseren Garten hauptsächlich. 5-2.1: Den Garten. 6-2.1: Den Garten ... 7-1.3: In manchen Gruppen hat man einen Garten, ... 8-2.1: Meist nutzen wir den Garten, ... [9-1.2]	<i>Aufenthalt während dem Alltag, in direktem Anschluss an das Wohnhaus.</i>
<b>N.1.1.2 Wald</b>	3-2.1: Den Wald ... 6-2.1: ... den Wald. 7-2.1: ... in den Wald.	<i>Naturräume in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses, fußläufig in 10-15 Minuten zu erreichen.</i>

	8-2.1: Wenn wir ... spazieren gehen, dann gehen wir in den Wald. [9-1.2]	
<b>N.1.2 Nicht in der direkten Umgebung des Wohnhauses</b>		
<b>N.1.2.1 Naturräume in indirekter Umgebung</b>	2-1.2: ... Ausflug, wie zum Beispiel in den Tierpark. 3-2.1: ... Bauernhof. 3-2.1: ... einmal im Jahr Urlaub am Meer. 8-2.1: der Schlossgarten in Dachau. 6-2.1: Das Freibad, Olympiapark, den Englischen Garten. 7-2.1: ... mal an einen See.	<i>Diese Naturräume sind nicht in der direkten Umgebung zu finden. Um diese Naturräume zu erreichen, sind Hilfsmittel wie Transportmittel notwendig.</i>

## Frageblock 2: Art des Naturraums

### Frage 2.2: Gehen Sie auch in den Wald?

**Kategoriendefinition:** Diese Frage soll aufzeigen, ob der Wald in der Behindertenhilfe genutzt wird.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die eine Waldnutzung bejahen oder verneinen.

Anmerkung: Die Frage wurde nur gestellt, wenn der Begriff „Wald“ nicht bereits früher im Interview genannt wurde. Wenn diese Frage mit „ja“ beantwortet wurde, wurde mit dem Fragenblock 2 fortgefahren. Wurde die Frage verneint, mit dem Fragenblock 4.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **W** (*Wald*)

[X-X.X] = weitere Fundstellen

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>W.1 Aufenthalte im Wald in der Behindertenhilfe</u></b>		
<b>W.1.1 Waldaufenthalt findet statt</b>	9-2.2: Ja.	<i>Während dem Arbeitsalltag findet Waldaufenthalt statt.</i>
<b>W.1.2 Waldaufenthalt findet nicht statt</b>	1-2.2: Nein. 2-2.2: Bisher noch nicht, ich möchte den Wald in Zukunft aber stärker nutzen. 5-2.2: Eher nicht, nein.	<i>Während dem Arbeitsalltag findet kein Aufenthalt im Naturraum Wald statt.</i>

## Frageblock 2: Art des Naturraums

**Frage 2.3: Welchen Wald nutzen Sie? Bitte beschreiben Sie den Wald kurz.**

**Kategoriendefinition:** Konkrete Beschreibung des Waldes, der für die Arbeit mit behinderten Menschen genutzt wird.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die Wald in seinen Eigenschaften wie Zusammensetzung, Größe, Aufbau und Entfernung beschreiben. Aussagen, die durch persönliche Informationen Rückschlüsse auf Bewohner ziehen lassen, wurden nicht gewertet.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **B** (*Beschreibung*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>B.1 Entfernung zum Wald</u></b>		
<b>B.1.1 Örtlicher Wald</b>	4-2.3: Wir nutzen den Wald aus der Umgebung. 6-2.3: Wie gesagt vor der Tür haben wir Wald. 7-2.3: Ich denke die Wälder, die in der Nähe sind. 8-2.4: Der örtliche Wald ... 9-2.3: Wir nutzen den Wald der Umgebung.	<i>Als Naturraum genutzter Wald, der sich in der Nähe des Wohnhauses befindet und fußläufig zu erreichen ist.</i>
<b>B.1.2 Wald nicht aus Umgebung</b>	8-2.4: Der Stadtwald in Dachau ...	<i>Wald, der aufgrund seiner Entfernung nicht fußläufig zu erreichen ist.</i>
<b><u>B.2 Beschreibung des Waldes</u></b>		

<p><b>B.2.1 Waldart</b></p>	<p>4-2.3: Ich glaube es ist überwiegend ein Nadelwald.          6-2.3: Oh je, Wald, Bäume.          8-2.4: Der örtliche Wald ist ganz normal, er ist nicht unbedingt naturnah, eben ein Forst mit Fichten, Tannen. Der Stadtwald in Dachau ist ... eher ein Parkwald. Wir haben um uns herum keine richtigen Naturwälder die selber vor sich hinwachsen, sondern Nutzwald.          9-2.3: Der Wald ist ein Mischwald. Er ist klein, ...</p>	<p><i>Beschreibung des für Aufenthalte genutzten Waldes nach seiner Art, Baumarten und Größe.</i></p>
-----------------------------	--	---

## Frageblock 2: Art des Naturraums

### Frage 2.4: Wie oft gehen Sie in den Wald?

**Kategoriendefinition:** Verdeutlichung, wie häufig der Wald als Naturraum im Arbeitsalltag in der Behindertenhilfe genutzt wird.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen über die Häufigkeit der Waldnutzung.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **H** (*Häufigkeit*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>H.1 Häufigkeit</u></b>		
<b>H.1.1 <math>\leq 2</math> / Monat</b>	3-2.4: ... einmal im Monat ... 6-2.4: ... einmal im Monat. 7-2.4: Vielleicht alle zwei Monate. 9-2.4: Ein- bis zweimal im Monat.	<i>Definierte Angabe dazu, wie häufig der Mitarbeiter mit den Bewohnern im Monat in den Wald geht.</i>
<b>H.1.2 <math>&gt; 2</math> / Monat</b>	-	-
<b>H.1.3 Sonstige Angaben</b>	3-2.4: Nicht oft genug. 6-2.4: Leider viel zu selten. Es könnte auf jeden Fall mehr sein. 7-2.4: Schwer einzuschätzen, ich glaube das es nicht oft ist. 8-2.4: Ab und zu.	<i>Undefinierte Angabe dazu, wie häufig der Mitarbeiter mit den Bewohnern im Monat in den Wald geht.</i>

### Frageblock 3: Der Wald als Therapeutikum (Wirkmechanismen)

**Frage 3.1: Denken Sie an die Bewohner im Franziskuswerk, wie sollte der ideale Wald für Menschen mit Behinderungen aussehen?**

**Kategoriendefinition:** Klärung, welche Eigenschaften aus Sicht der Befragten einen idealen Wald für Menschen mit Behinderungen ausmachen.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen darüber, wie der ideale Wald für Menschen mit Behinderung aussehen sollte.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **I** (*Ideal*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>I.1 Beschreibung des idealen Waldes</u></b>		
<b>I.1.1 Bodenbeschaffenheit</b>	2-3.1: Er [der Boden] sollte nicht eben sein, ... 3-3.1: Um nicht zu stolpern und um sich auch mit einem Rollstuhl fortzubewegen sind deshalb ebene Wege gut. 4-3.1: Der Boden sollte eben sein, denn manche sind gehbehindert. 6-3.1: Waldwege sind glaube ich wichtig, weil viele zu Fuß nicht so gut sind. Man sollte auch mit einem Rollstuhl reinfahren können. 7-3.1: Das ist jetzt eine reine Mutmaßung, ich denke die Wege sollten gut begehbar sein ...	<i>Beschreibung, wie die optimale Beschaffenheit für Wege im Wald für Menschen mit Behinderung aussieht. Berücksichtigt werden Wege sowohl im Wald als auch solche, die in den Wald hineinführen.</i>

	<p>9-3.1: ... er sollte begehbar und befahrbar sein, auch für Rollstühle.</p> <p>9-3.1: Er muss nicht unbedingt befestigt sein, aber eingeebnet, damit nicht so viele Stolperstellen dort sind ...</p>	
<b>I.1.2 Waldart</b>	<p>2-3.1: Er sollte vielleicht ein Mischwald sein, einen einfachen Tannenwald fände ich zu langweilig.</p> <p>7-3.1: ... vielleicht ein Mischwald ...</p>	<i>Erläuterungen dazu, welche Waldarten aus Sicht der Befragten für Menschen mit Behinderung geeignet sind.</i>
<b>I.1.3 Waldeigenschaften</b>	<p>2-3.1: ... mit Unterholz und Senken ...</p> <p>4-3.1: Durch den Wald sollten Wege durchführen ...</p> <p>4-3.1: ... er sollte ausgeholt sein ...</p> <p>6-3.1: Gut zugänglich, er darf nicht zugewachsen sein ...</p> <p>8-3.1: Ein Wald in einer guten Größe, wie für einen Waldkindergarten ... am Gelände von Schönbrunn.</p> <p>9-3.1: Der ideale Wald sollte vielfältig sein ...</p>	<i>Nennungen von Eigenschaften eines idealen Waldes, aus Sicht der befragten Mitarbeiter der Behindertenhilfe.</i>
<b>I.1.4 Erlebnisse und Angebote</b>	<p>2-3.1: ... die Möglichkeiten bieten etwas zu erleben und zu erfahren.</p> <p>3-3.1: ... Bänke ... Dann kann man eine Pause machen.</p> <p>3-3.1: ... wenn es etwas Interessantes zu sehen gibt, zum Beispiel ein Schild auf dem etwas erklärt wird.</p> <p>6-3.1: ... Erlebnispfade ...</p>	<i>Genannte Angaben, welche Angebote und Erlebnisse ein idealer Wald bieten soll.</i>

	<p>8-3.1: ... ein Erfahrungswald ... wie es ihn im Waldkindergarten gibt.</p> <p>8-3.1: ... das da ein Anknüpfungspunkt ist, wo man mit den Bewohnern etwas tun und erleben kann.</p> <p>9-3.1: Es wäre schön, wenn man im Wald Beeren und Pilze finden würde und Tiere beobachten könnte.</p>	
--	--	--

### Frageblock 3: Der Wald als Therapeutikum (Wirkmechanismen)

**Frage 3.2: Welche Wirkungen hat Ihrer Meinung nach ein Waldaufenthalt auf Menschen mit Behinderungen?**

**Kategoriendefinition:** Einschätzung der Auswirkungen, die ein Aufenthalt im Naturraum Wald auf behinderte Menschen hat.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen über die Wirkungen des Waldaufenthaltes auf Menschen mit Behinderung.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **R** (*Resultat*) [X-X.X] = weitere Fundstellen

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>R.1 Wirkung eines Waldaufenthaltes</u></b>		
<b>R.1.1 Positive Wirkung</b>	2-3.2: Eine positive Wirkung. 3-3.2: Eine sehr wichtige Wirkung ... 3-3.2: Die Leute kommen nach Hause und sind fröhlich und nicht mehr so gestresst. 4-3.2: Beruhigend, sehr beruhigend. 7-3.2: ... er trägt bestimmt zur Entspannung bei und zur Erholung. 8-3.2: Wie auf uns auch, beruhigend. 8-3.2: Wenn sie [die Bewohner] Heim kommen von der Arbeit und überdreht sind und laut, das bringt sie runter.	<i>Einschätzungen von positiven Auswirkungen des Waldaufenthaltes wie Entspannung, Erholung, Beruhigung und Ausgeglichenheit.</i>

	<p>9-3.2: Allgemein stärkt der Wald das Lebensgefühl von Menschen mit und ohne Behinderung.</p> <p>9-3.2: Er trägt zur Beruhigung und Ausgeglichenheit bei.</p> <p>[3-3.3; 8-3.2; 9-3.2]</p>	
<b>R.1.2 Negative Wirkung</b>	<p>7-3.2: Ich könnte mir gut vorstellen, dass manche vielleicht auch Angst hätten, zum Beispiel dass dort Tiere rauskommen.</p>	<p><i>Genannte negative Auswirkung auf Menschen mit Behinderung durch einen Waldaufenthalt.</i></p>
<b>R.1.3 Sonstiges</b>	<p>6-3.2: Teilweise sehr beruhigend. Ja, ich denke nicht bei jedem, aber manche sprechen darauf positiv an ...</p>	<p><i>Nicht eindeutig zuordenbare Aussage der Auswirkung, aufgrund von Begriffen wie „teilweise“ und „manche“.</i></p>

### **Frageblock 3: Der Wald als Therapeutikum (Wirkmechanismen)**

**Frage 3.3: Was zeichnet den Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen aus, wenn Sie mit Menschen mit Behinderungen hinausgehen?**

**Kategoriendefinition:** Aufzeigen der Unterschiede des Waldes zu anderen Naturräumen.

**Abstraktionsniveau:** Alle Nennungen, die Eigenschaften des Waldes im Vergleich zu anderen Naturräumen beschreiben. Aussagen, die Eigenschaften des Waldes beschreiben. Aussagen über die Wirkungen des Waldes werden nicht gewertet.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **V** (*Vergleich*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>V.1 Wald im Vergleich zu anderen Naturräumen</u></b>		
<b>V.1.1 Abwechslung vom Alltag</b>	2-3.3: Der Wald ist abenteuerlicher und vielseitiger als zum Beispiel der Garten. 3-3.3: Im Wald ist man raus aus dem Alltag. Wenn man im Garten sitzt, dann ist man nicht raus aus dem Alltag, denn man geht oft zurück ins Haus und es sind viele Leute da. 3-3.3: ... die Alltagsaufgaben und -sorgen sind weiter weg. 6-3.3: ... raus aus ihrem Alltag.	<i>Im Vergleich zu anderen Naturräumen schätzen die Befragten an einem Waldaufenthalt die Abwechslung vom Alltag.</i>

<b>V1.2 Natürlichkeit</b>	<p>8-3.3: ... nicht künstlich. Ein Garten ist immer künstlich angelegt. Wobei unsere Wälder nicht so natürlich sind.</p> <p>9-3.3: Alles wie Garten, Fußballplatz und Parks sind Kulturlandschaften, die künstlich angelegt worden sind. Der Wald ist natürlich, aber auch nicht unbedingt. Einen Urwald haben wir ja nicht.</p>	<p><i>Die Aussagen deuten auf Unentschlossenheit bezüglich der Natürlichkeit der Wälder hin.</i></p>
<b>V.1.3 Sinneswahrnehmung</b>	<p>3-3.3: ... frische Luft, man kann Tiere sehen und andere Geräusche wie zum Beispiel Vögel zu hören.</p> <p>6-3.3: ... andere Düfte und Geräusche ...</p> <p>7-3.3: ... die Geräuschkulisse. Ich glaube die Hauptgeräusche, die man dort hört ist das Rauschen der Bäume und Vogelgezwitscher.</p>	<p><i>Einschätzung der Sinneseindrücke des Waldes, im Unterschied zu anderen Naturräumen.</i></p>
<b>V.1.4 Raum</b>	<p>2-3.3: ... viel größer und unüberschaubar.</p> <p>8-3.3: ... relativ frei bewegen, ich kann schnell laufen, habe keinen Zaun.</p> <p>8-3.3: Es ist nicht begrenzt. Es ist offen, bietet mehr Freiraum ...</p>	<p><i>Genannte Angaben mit räumlichem Bezug.</i></p>
<b>V.1.5 Sonstige Angaben</b>	<p>3-3.3: Es ist eine andere Welt.</p> <p>4-3.3: Man geht durch Schatten und Sonne. Das Moos, das darin wächst, ... die Tannenzapfen ...</p> <p>6-3.3: Es ist mal etwas anderes.</p> <p>7-3.3: Im Sommer bestimmt den Schatten.</p>	<p><i>Nennungen, welche nicht eindeutig in eine Kategorie zuordenbar sind.</i></p>

## Frageblock 4: Hemmnisse

**Frage 4.1: Würden Sie gerne den Wald stärker in Ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderungen integrieren und warum?**

**Kategoriendefinition:** Klärung, ob Mitarbeiter den Wunsch haben den Wald stärker in ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderungen einzubeziehen und warum.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die den Wunsch nach vermehrter Integration des Waldes darstellen. Alle Aussagen, die Gründe für die vermehrte Integration des Waldes darstellen.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: U (*Umsetzung*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>U.1 Wunsch den Wald zu integrieren</u></b>		
<b>U1.1 Ja</b>	1-4.1: Ja, das würde ich sehr gerne. 2-4.1: Ja das würde ich gerne. Aber nicht nur den Wald, sondern auch den See und allgemein die Natur. 4-4.1: Integrieren würde ich ihn gerne stärker ... 5-4.1: Interessant fände ich es schon ... 6-4.1: Ja doch, es wäre sehr wünschenswert, dass man mehr raus geht.	<i>Nennungen dazu, ob die Betreuer den Wald als Naturraum stärker in ihre Arbeit mit einbeziehen möchten.</i>

	<p>7-4.1: Ich hatte eben die Idee, das müsste man im Team mal ansprechen, dass man öfter diese Angebote macht. Das man bewusst im Wald spazieren geht.</p> <p>8-4.1: Ja schon. Klar, wenn es die Möglichkeit gäbe.</p> <p>9-4.1: Ja, es wäre schön, wenn es mehr gesunden Wald geben würde und ihn jeder nutzen könnte.</p>	
<b><u>U.2 Gründe um den Wald stärker zu nutzen</u></b>		
<b>U.2.1 Freizeitgestaltung</b>	3-4.1: Der Wald ist eine gute Möglichkeit für die Freizeitgestaltung.	<i>Nutzung von Waldaufenthalt im Zuge der Freizeitgestaltung.</i>
<b>U.2.2 Entfaltungsmöglichkeit</b>	3-4.1: Im Wald ist es einfacher sich Zeit zu nehmen und die Bewohner nicht zu leiten. Im Wald können die Behinderten ihren eigenen Weg finden und sind freier, das ist auf der Straße schwieriger, wegen der Gefahren.	<i>Einschätzung der Möglichkeiten der Entfaltung für behinderte Menschen im Wald.</i>
<b>U.2.3 Positive Wirkung</b>	4-4.1: ... weil das so unheimlich beruhigend auf Menschen wirkt.	<i>Angaben auf die positive Auswirkung auf Behinderte durch einen Waldaufenthalt.</i>
<b>U.2.4 Entlastung der Betreuer</b>	5-4.1: ... in Form einer Führung ... 5-4.1: Also wenn es in Form eine Führung gäbe, bei der wir Betreuer nicht viel zu tun hätten, dann glaube ich, würden sich schon viele dafür interessieren.	<i>Nennung der Möglichkeit durch eine Führung im Wald die Betreuer in ihrer Arbeit zu entlasten.</i>
<b>U.2.5 Persönliche Werte</b>	6-4.1: Wenn ich so darüber rede, finde ich das Ganze klasse und eigentlich müsste man es viel öfter machen.	<i>Angabe mit Nennung der individuellen Wertigkeit bezüglich der Integration des Waldes in den Arbeitsalltag.</i>

## Frageblock 4: Hemmnisse

**Frage 4.2: Welche Wirkungen hat Ihrer Meinung nach ein Waldaufenthalt auf behinderte Menschen?**

**Kategoriendefinition:** Aufzeigen der Einschätzung der Betreuer, welche Wirkungen ein Waldbesuch auf Menschen mit Behinderung hat.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, welche die Wirkungen des Waldes auf Menschen mit Behinderung beschreiben.

Anmerkung: Diese Frage wurde nicht gestellt, wenn der Frageblock 2 abgefragt wurde.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **E** (*Einschätzung*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>E.1 Wirkung des Waldaufenthaltes</u></b>	1-4.2: Eine gute Wirkung. 5-4.2: Neugierde, Interesse und ich glaube, Entspannung.	<i>Einschätzung dazu, wie sich ein Waldbesuch auf Behinderte auswirkt.</i>

## Frageblock 4: Hemmnisse

**Frage 4.3: Was für Gründe hindern Sie dabei den Wald in Ihre Tätigkeiten mit Menschen mit Behinderungen überhaupt zu integrieren oder stärker zu integrieren?**

**Kategoriendefinition:** Erkennen, aus welchen Gründen der Wald von den Mitarbeitern nicht oder nur wenig in ihren Arbeitsalltag mit Menschen mit Behinderung integriert wird.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die Hemmnisse in der Waldnutzung im Arbeitsalltag aufzeigen.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **G** (*Gründe*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>G.1 Gründe</u></b>		
<b>G.1.1 Personalspiegel</b>	1-4.3: Wir haben zu wenig Mitarbeiter ... 2-4.3: ... der Dienstplan muss entsprechend gestaltet sein. 3-4.3: ... der Personalmangel ... 3-4.3: ... Einzeldienst ... 6-4.3: Wir sind leider auch oft alleine im Dienst, oder wir sind vielleicht zu zweit. 6-4.3: Bei uns muss der Mitarbeiterspiegel passen, ...	<i>Angaben der Befragten bezüglich der Personalstärke.</i>

	8-4.3: Wenn wir Einzeldienst haben oder viel zu tun ist, dann ist es schwierig irgendwohin zu fahren.	
<b>G.1.2 Zeit</b>	1-4.3: ... wir haben die Zeit nicht. 8-4.3: Die Zeit.	<i>Angaben der Befragten bezüglich der Zeit während des Arbeitsalltags.</i>
<b>G.1.3 Motivation der Bewohner</b>	1-4.3: ... man müsste die Bewohner mehr motivieren, denke ich. Von den Bewohnern kommt nichts, oder wenig. 5-1.2: ... dass wir große Spaziergänge machen, das mögen die gar nicht. 7-4.3: Die Bewohner haben Interessen, die sie verfolgen und ich glaube die denken eher wenig an den Wald.	<i>Nennungen zu den Bewohnern der Wohngruppen.</i>
<b>G.1.4 Rahmenbedingungen</b>	2-4.3: Die Rahmenbedingungen die der Arbeitgeber vorgibt. 5-4.3: Unser Hauptaugenmerk liegt auf der Haushaltsführung und dem Selbstständig werden der Bewohner. Das in den Wald gehen oder über eine Wiese gehen fällt da komplett raus. 5-4.4: Wir haben viel zu tun, auch Bürotätigkeiten. Zu sagen, so jetzt gehen wir in den Wald, das ist einfach nicht drin. 6-4.3: Oft sind es einfach die Rahmenbedingungen. 9-4.3: Es ist nicht einfach einen Wald in dieses Konzept, wie wir es haben, zu integrieren ... 9-4.3: Es geht hier hauptsächlich um die Alltagsbewältigung. Die Freizeit ist nur ein kleiner Teil davon. Und der Wald ist ein kleiner Teil der Freizeit.	<i>Angaben über die vorgegebenen Rahmenbedingungen des Arbeitsgebers.</i>

<b>G.1.5 Motivation der Mitarbeiter</b>	1-4.3: ... wir haben die Zeit nicht. Wobei das glaube ich eine Ausrede ist, wir hätten die Zeit schon.	<i>Nennung mit Rückschluss auf die Motivation den Wald zu integrieren.</i>
<b>G.1.6 Aufwand</b>	2-4.3: ... es ist eine Aktion mit den Leuten in den Wald zu gehen und dort Zeit zu verbringen. 2-4.3: Das Ganze braucht eine gewisse Vorplanung ... 9-4.3: Zum Teil die Anfahrtswege ...	<i>Angaben der Befragten zum hohen Aufwand, den ein Spaziergang in den Wald bedeuten würde.</i>
<b>G.1.7 Der Wald</b>	3-4.3: Wir haben hier ganz in der Nähe Wald ... dort auf dem Weg gibt es Unebenheiten und manche der Bewohner können dort nicht gut gehen. 4-4.3: Das Problem bei uns ist das der Wald zu weit weg ist. Er ist schon zu Fuß zu erreichen, aber er ist zu weit weg.	<i>Nennungen bezüglich des Waldes, welche einen Waldaufenthalt erschweren.</i>
<b>G.1.8 Sonstige Gründe</b>	1-4.3: ... man kann es nicht einbauen ... 2-4.3: ... die organisatorischen Faktoren ... 6-4.3: Irgendwas ist immer, weswegen man nicht raus kann. 7-4.3: Der Alltag. 8-4.3: Man denkt oft nicht daran, obwohl er eigentlich vor der Tür ist. 9-4.3: ... die Tätigkeiten allgemein. 9-4.3: ... weil hier keiner im Wald leben wird.	<i>Sonstige genannte Gründe, die nicht eindeutig in die Kategorien zuzuordnen sind.</i>

## Frageblock 4: Hemmnisse

**Frage 4.4: Was würde sie dabei unterstützen den Wald mehr im Rahmen Ihrer Arbeit mit behinderten Menschen zu nutzen?**

**Kategoriendefinition:** Aufzeigen der Faktoren, welche die Integration des Waldes in die Arbeit mit behinderten Menschen unterstützen könnten.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die unterstützende Faktoren der verstärkten Integration des Waldes in den Arbeitsalltag darstellen.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **F** (*Faktoren*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>F.1 Interne Faktoren</u></b>		
<b>F. 1.1 Interne Faktoren: Mitarbeiter</b>	2-4.4: Eine dementsprechende Dienstplangestaltung und die Bereitschaft der Kollegen das mitzutragen. Also entweder mitzugehen oder sich aufzuteilen, das heißt ein Teil bleibt im Haus und versorgt die Gruppe. 3-4.4: Mehr Mitarbeiter ... 4-4.4: Mehr Personal ... 6-4.4: Mehr Personal. 8-4.4: Eine andere Dienstplangestaltung, also wenn wir besser besetzt wären und Absprachen im Team.	<i>Angaben der Befragten bezüglich der Mitarbeiter.</i>

<b>F.1.2 Interne Faktoren: Information und Weiterbildung</b>	7-4.4: Infomaterial, welche Wälder geeignet wären, ob es hier vielleicht Erlebnis- oder Lehrpfade gibt. Man müsste sich örtlich erkundigen und Infomaterial dazu bekommen, was hier regional geboten ist. 7-4.4: Vielleicht gibt es Volkshochschul-Kurse.	<i>Nennungen zu Information und Weiterbildung in Form von Infomaterial und Kursen.</i>
<b>F.1.3 Interne Faktoren: Sonstige Angaben</b>	7-4.4: Ich glaube man muss es sich bewusst machen, dass man die Möglichkeit hat. Erstmal die Idee zu haben.	<i>Genannte Angaben, welche nicht den anderen Kategorien zuordenbar sind.</i>
<b><u>F.2 Angebote im Wald</u></b>		
<b>F.2.1 Waldeigenschaften: Besonderheiten im Wald</b>	1-4.4: Angebote im Wald. Das er ein bisschen interessanter wäre. 9-4.4: Wenn man zum Beispiel Beeren oder ähnliches im Wald finden würde, die man zu Hause verarbeiten könnte.	<i>Angaben der Befragten dazu, wie der Wald attraktiver für Waldaufenthalte werden kann.</i>
<b>F.2.2 Waldeigenschaften: Waldführung</b>	1-4.4: Jemand der sich auskennt und eine Führung macht und einiges dazu erklärt, die Bäume, die Tiere, die Abläufe der Jahreszeiten im Wald. Damit man sieht, warum der Wald toll ist und warum man in den Wald gehen sollte. 5-4.4: Jemand der das für uns macht, zum Beispiel ehrenamtlich.	<i>Nennungen von Waldführungen als Unterstützung.</i>
<b>F.2.3 Waldeigenschaften: Erreichbarkeit des Waldes</b>	3-4.4: ... ein paar mehr behindertengerechte Wege in den Wald ... Ich weiß, dass diese existieren, aber man muss dort mit dem Auto hinfahren und das ist dann ein großer Ausflug. 9-4.4: Wenn er ortsnah ist und man nicht Kilometer weit fahren muss um dorthin zu kommen.	<i>Angaben zur Erreichbarkeit des Waldes.</i>

## Frageblock 5: Empfehlungen

**Frage 5.1: Mit wem sollte ich mich unbedingt noch in Ihrer Einrichtung unterhalten, um einen guten Einblick zu bekommen, wie das Franziskuswerk Schönbrunn in der Behindertenhilfe den Wald nutzt?**

**Kategoriendefinition:** Empfehlung, wer in der Einrichtung einen guten Einblick darin hat, wie das Franziskuswerk den Wald nutzt.

**Abstraktionsniveau:** Alle Aussagen, die Empfehlungen zum weiteren Einblick in das Thema erlauben. Aussagen, die durch Namensnennung auf Personen schließen lassen wurden nicht gewertet.

Kürzel der Frage im Kategoriensystem: **M** (*Mitwirkung*)

Kategoriensystem	Ankerbeispiele	Erläuterung
<b><u>M.1 Empfehlungen</u></b>		
<b>M.1.1 Externe Anbieter</b>	1-5.1: Mit dem Fachdienst Freizeit. 2-5.1: ... mit den Leuten vom Fachdienst Freizeit ... 3-5.1: Mit dem Fachdienst Freizeit ... 6-5.1: ... „Pfiff“, die machen viele Freizeitangebote. 6-5.1: ... den Fachdienst Freizeit. 7-5.1: ... den Fachdienst Freizeit. 9-5.1: ... der Fachdienst Heilpädagogik oder der Fachdienst Freizeit ...	<i>Nennungen von externen Anbietern.</i>

<b>M.1.2 Fachkräfte</b>	4-5.1: ... die Gruppenleiter sind nicht in der Pflege tätig, die haben mit den Bewohnern wenig zu tun, genauso wie die Bereichsleiter. Also kannst du nur mit den Mitarbeitern, mit den Fachkräften sprechen, etwas anderes ist kaum möglich.	<i>Empfehlung von internen Fachkräften.</i>
<b>M.1.3 Führungsebene</b>	5-5.1: Die Bereichschefin oder die Wohnverbundleitung.	<i>Empfehlung der Führungsebene.</i>
<b>M.1.4 Außenstehende</b>	8-5.1: Mit jemandem wie dir, der sich auskennt und das vorstellt. Da oft die Ideen nicht da sind, wäre es gut, wenn von außen jemand kommt der sagt wie man den Wald nutzen könnte.	<i>Empfehlung von Außenstehenden.</i>
<b>M.1.5 Sonstige Angaben</b>	7-5.1: Ich wüsste nicht, dass das [Thema Wald] schon mal so bewusst war, die letzten 20 Jahre. 9-5.1: Die ganz oben haben andere Probleme zurzeit.	<i>Sonstige Nennungen, die nicht in die Kategoriein passen.</i>

## **Danksagung**

Die vorliegende Bachelorarbeit zum Thema „Bedeutung von Wald in der Behindertenhilfe – eine Fallstudienanalyse am Beispiel des Franziskuswerks Schönbrunn“ entstand im Rahmen meines Studiums der Forstwissenschaften an der Technischen Universität München und wurde von Frau Dr. Anika Gaggermeier betreut.

Ich möchte mich ganz herzlich bei meiner Betreuerin Frau Dr. Anika Gaggermeier für Ihre hervorragende Beratung und Unterstützung während der gesamten Bearbeitungszeit meiner Bachelorarbeit bedanken.

Ebenso sehr dankbar bin ich Herrn Prof. Dr. Michael Suda und dem gesamten Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München.

Auch danke ich allen Teilnehmern meiner Befragung für die Einblicke die sie mir gewährten und für Ihre Zeit und Offenheit.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Eva und Toto Kutil, die mich immer auf jede erdenkliche Weise unterstützt und begleitet haben, sowie bei meinen Eltern.

Vielen Dank!

## Eidesstattliche Erklärung

Familienname: Kutil

Vorname: Janina

Geburtsdatum: 06.02.1990

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe des Literaturzitats gekennzeichnet. Das gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen sowie für Quellen aus dem Internet und unveröffentlichte Quellen. Die „Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis und für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten“ der TUM habe ich zur Kenntnis genommen und beachtet.

Die Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und war bisher nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

Ich weiß, dass die Arbeit in digitalisierter Form daraufhin überprüft werden kann, ob unerlaubte Hilfsmittel verwendet wurden und ob es sich – insgesamt oder in Teilen – um ein Plagiat handelt. Zum Vergleich meiner Arbeit mit existierenden Quellen darf sie in eine Datenbank eingestellt werden und nach der Überprüfung zum Vergleich mit künftig eingehenden Arbeiten dort verbleiben. Weitere Vervielfältigungs- und Verwertungsrechte werden dadurch nicht eingeräumt.

---

(Ort, Datum)

---

(Unterschrift)